

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 302

Dienstag, 28. Dezember 1926

33. Jahrgang

Bildung eines Nordseewerfttrusts

Große Bauaufträge / Realisierung auf Kosten der Arbeiter

Die Fusion der Werften A. G. Weser-Leddenborg-Bulland-Hamburg scheint Schule machen zu wollen. Als zweite für die Konzentration reife Gruppe treten jetzt der Bremer Vulkan, Bremen, und die Deutsche Werft A. G., Hamburg in den Vordergrund, obgleich vorläufig den Verwaltungen beider Werke weniger an einer Vereinigung gelegen zu sein scheint, als den viel wichtigeren Banken und Hüttenwerken, von denen sie abhängig sind. Es ist bekannt, daß gerade die Schwerindustriellen seit jeher die in erster Linie marschierenden Verfechter des Trustgebankens gewesen sind. In dieser Gruppe ist immer ein Verband von einem anderen, größeren abgelöst worden und hat allen Widerständen und allen Kartellgesetzen getrotzt. Jetzt sollen zu manchem anderen verwandten Industriezweig auch die Werften, die mehr oder weniger mit den Lieferanten der Rohmaterialien für den Schiffsbau liiert und ihnen hörig sind, in diesen allmächtigen Ring eingeschlossen werden, und mit Ausnahme der Werft von Blohm u. Voß, Hamburg, die sich genügend Selbständigkeit bewahrt hat und auch kapitalträchtig genug ist, um ihre eigenen Wege gehen zu können, scheint kaum eine Werft von Bedeutung heute noch dem Konzentrationsgedanken absolut ablehnend gegenüberzustehen. Mögen die Handelskammern aller Städte (wenigstens offiziell) die weitere Vertustung im Bereich deutscher Wirtschaftsgebiete verwerfen, mögen weite Kreise innerhalb der Kaufmannschaft warnend auf die Gefahren hinweisen, die für den Einzelbetrieb durch die steigende Kartellierung der deutschen Wirtschaft entstehen, sie sind nicht mächtig genug, um gegen die Mächte der vereinigten Schloßbarone und Großbanken mit Erfolg antreten zu können. Alle Anzeichen deuten vielmehr darauf hin, daß der Trust der Nordseewerke nicht mehr aufzuhalten ist. Das Ergebnis für die werttätige Bevölkerung wird sein, daß weitere Entlassungen von Arbeitern und Angestellten vorgenommen werden; denn Zweck und Ziel der Vertustung ist Realisierung. Realisierung wie die Schwerindustrie und ihre Partner sie auffassen,

d. h. Herabsetzung der Betriebskosten durch Einschränkung der Belegschaft und des Verwaltungsapparates. Das Werftgeschäft beginnt, sich zu heben. Mehrere Großreedereien und kleinere Betriebe gleicher Art haben teils sehr bedeutende Neubauaufträge abgeschlossen. Dem Norddeutschen Lloyd mit seinem 35 000-Tonnen- und seinen beiden 48 000-Tonnen-Schiffen, die die A. G. Weser, Wesermünde, und die Werft von Blohm u. Voß, Hamburg, bauen werden, ist die Saporog mit Aufträgen an die Deutsche Werft A. G., Hamburg, auf 3 Motorschiffe von ca. 9000 Tonnen gefolgt. Die gleiche Reederei verhandelt ferner über weitere Schiffe, desgleichen die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft, die Roermann-Linie, die Reederei H. C. Horn. Sie alle wollen wieder Schiffsbauaufträge in Auftrag geben. Damit ist der Zeitpunkt gekommen, daß auch die so überaus schlecht bezahlten Werftarbeiter und Werftangestellten, denen seit Jahren jede Lohnerhöhung unter Hinweis auf die schlechte Geschäftslage verweigert worden ist, mit Recht ihre Forderungen auf Erhöhung ihrer Löhne stellen können. Der Ausgleich dieser zu erwartenden Mehrausgabe ist für die Unternehmer durch die Gründung eines Werfttrusts gegeben. Es wird realisiert, es wird, wenn es nach dem Willen dieser Herren ginge, trotz der beabsichtigten Verringerung der Belegschaften auf den Werften auch weiterhin neun Stunden normal und außerdem wesentlich länger gearbeitet werden. Oder ist die Regierung willens, ist die Volksvertretung stark genug, um auch auf den Werften, die ja häufig genug aus der Staatstasse unterstützt worden sind, und bei denen demzufolge der Staat mit guten Gründen ein Wort mitreden könnte, den Achtstundentag wieder einzuführen? Sind sie stark genug, um die Bildung immer neuer Trusts zu verhindern, die darauf hinauslaufen, einerseits die Macht des Kapitals weiter zu stärken, andererseits aber die ungeheure Ziffer der Erwerbslosen immer mehr in die Höhe zu schrauben? Ageha.

Die Ausweisungen im Memelgebiet

Jedes faschistische Regime glaubt, über demokratische Grundzüge erhaben und dabei ganz besonders patriotisch zu sein. Gewiß treten die Schanden, die eine solche patriotisch maskierte Gewaltherrschaft ausrichtet, nicht immer sofort zu Tage, und es braucht, wie in Italien z. B., Jahre, bis der moralische Verfall im Innern sichtbare Formen annimmt. Aber sehr bald pflegen sich in der äußeren Politik die verhängnisvollen Folgen dieser systematischen Reaktion zu zeigen. Es ist ja kein Wunder, daß ein Staat, dessen Regierung in der Hand Struppellose und Machthaberiger Tollkühne liegt, bei gesunden Staaten nicht nur Abneigung, sondern auch das Bestreben weckt, ein solches Gefahrenzentrum zu überwinden und zu isolieren.

Die Geschichte der letzten Jahre liefert manche lehrreiche Beispiele für diese Rückwirkungen faschistischer Krankheitsercheinungen. Sie zeigt aber auch die alte, traurige Wahrheit, daß Lehren der Geschichte nicht beachtet werden. Polen z. B. ist auf dem Wege, zwei faschistische Organisationen herauszubilden, die vielleicht einmal im Kampfe miteinander sich und das Land zerfleischen werden. Selbst das kleine Litauen hat sich der politischen Modeströmung nicht entziehen können und durch einen Staatsstreik mit faschistischem Hintergrund seine Regierung gestürzt.

In Moskau hat man die Polen, in Warschau und Paris Deutschland beschuldigt, hinter diesem Staatsstreik zu stehen. Allein das ist zweifellos unrichtig. Es handelt sich um einen rein innerpolitischen Vorgang, einen Gewaltstreik, der durch die Wahlen vom Mai gestützten Rechten, um wieder ans Ruder und — an die Futterrippe zu kommen. Während aber der neue litauische Ministerpräsident Wolbomaras alsbald Erklärungen abgegeben hat, die die freundliche Einstellung gegen die Sowjetunion und gegen Deutschland betonten und nur den alten Gegensatz gegen Polen unterstrichen, also allen unerwünschten außenpolitischen Rückwirkungen des Staatsstreiks vorbeugen sollen, hat es sich bald im Gegensatz zu diesen Erklärungen gezeigt, daß der Staatsstreik sich auf die litauischen Elemente der Armee und der entsprechenden Verbände stützte: Die litauische Militärbehörde hat eine größere Anzahl von Reichsdeutschen aus dem Memelgebiet brüskt ausgewiesen und damit die deutsch-litauischen Beziehungen ernsthaft gefährdet.

Das Memelland gehört zu den Teilen des deutschen Reiches, die durch einen mit einem ethnographischen Mäntelchen verbrämten brutalen Siegerwillen von dem deutschen Reich losgerissen wurden, ohne daß die Bevölkerung über ihren Willen befragt worden ist. Daß sie sich nicht für Litauen entschieden hätte, zeigt die Zusammensetzung des memelländischen Landtags, in dem von 30 Abgeordneten ganze zwei Litauer sind. Ein übler großlitauischer Chauvinismus hat nun die Rownoer Regierung veranlaßt, in diesem Gebiet deutscher Kultur deutschfeindlich vorzugehen, besonders in Schulfragen, und die Landtagsmehrheit außer acht zu lassen. Es mag für jede litauische Regierung nicht ganz leicht sein, die schwierige Aufgabe einer richtigen Politik im Memelland zu lösen, und es ist zuzugeden, daß auch unter dem bürgerlichen Deutschtum dieses Gebiets Neigungen zu übertriebenen und ungeschickten Forderungen bestehen; die Situation ist eben durch die Gebietsabtretung von vornherein belastet. Aber es liegt auf der Hand, daß im Widerspruch zu dem Willen der großen Volksmehrheit Litauen nur in guten Beziehungen zu Deutschland und bei Berücksichtigung des deutschen Charakters dieses Landes aus erträglichen Verhältnissen kommen kann, was doch in seinem eigensten Interesse liegt.

Nichts Törichtereres und Schädlicheres konnte daher gesehen als die von der Militärbehörde in Memel verfügte Ausweisung einer Reihe von Reichsdeutschen. Es sind vermutlich die wilden Chauvinisten, die in politischer Unselbstigkeit gerade auf militärischem Boden überall äppig gehen, wenn nicht eine starke Zivilregierung solches Unkraut ausrottet, die für diese Anordnung verantwortlich sind. Die neue Rownoer Regierung selbst aber scheint noch auf schwachen Füßen zu stehen, daß sie trotz des amtlichen deutschen Protestes nicht einmal die sofortige Aufhebung der Ausweisungen wagt. Ihr Ministerpräsident reist dieser Tage nach Memel und will dann über die Ausweisungen verhandeln, obwohl ihre Aufhebung an sich im Interesse der Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen geradezu eine Selbstverständlichkeit ist. „Stark“ ist eine von den faschistischen Militärs abhängige Regierung eben nur — und das gilt neuerdings auch für Litauen — gegen die wirtschaftlich schlecht gestellten Staatsbürger, die Arbeiter und Angestellten; wo das Militär besteht, erweist sie sich als schwach und läßt jede Vernunft ausfallen. Eine Regentenschaft mit einem solchen Anfang kann früher oder später kein gutes Ende nehmen; sie wird wahrlich zunächst von Willkür zu Willkür ihre Zustucht nehmen und gerade deshalb war von vornherein der deutsche Protest angebracht. Entspricht die litauische Regierung ihm nicht, dann wird sie schließlich eines Tages die Folgen zu tragen haben.

Belohnung der Hochverräter

Die Rapp-Buttschisten erhalten Aufwertung

Ein großer Teil der deutschen Richterschaft hat von Fall zu Fall immer wieder das Bedürfnis, sich im reaktionären Licht zu zeigen und Beweise dafür zu liefern, daß er trotz der fortschreitenden Konsolidierung der Republik sich geistig mit dem alten Regime verbunden fühlt. Einen Rekord hat sich in diesem Sinne dieser Tage die Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin geleistet. Sie entschied, daß das Reichswehrministerium dem General Rüttwig und dem Major Bischof die infolge des Rapp-Buttsches gesperrten Gehälter zurückzahlen und aufzuwerten habe.

Den beiden Buttschisten war nach dem Rapp-Buttsch sofort das Gehalt gesperrt worden. Als sie dann, im vorigen Jahre durch die Hindenburg-Amnestie in die Lage versetzt, aus ihren Verfesten hervorkrochen, stellten sie sofort den Antrag auf Auszahlung des rückständigen Gehalts und Weiterzahlung der Pension. Das Reichswehrministerium lehnte diesen Antrag ab. Die Hochverräter setzten aber ihr Vertrauen in die deutsche Justiz. Mit welchem Recht, hat das Urteil der Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin jetzt bestätigt.

Wo in aller Welt ist es jemals dagewesen, daß Hochverräter vom Staat nicht nur nicht bestraft, sondern auch noch durch hohe Gehälter belohnt wurden? Die Weltgeschichte dürfte kaum ein ähnliches Urteil aufweisen wie das der Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin. Es gibt Gott sei Dank nicht das deutsche Volk, sondern einen Teil der deutschen Richterschaft vor der ganzen Welt der Lächerlichkeit preis. Die Hochverräter aber dürften sich zu neuen Taten veranlaßt fühlen. Ein Glück, daß die deutsche Arbeiterschaft ihnen trotz unserer Justiz jederzeit das Handwerk zu legen vermag.

Der „Vorwärts“ schreibt zu dem Urteil der Berliner Zivilkammer, gegen das übrigens vom Reichswehrministerium sofort Berufung eingelegt wurde, u. a.:

„Wie würde daselbe Gericht entscheiden, wenn die Angehörigen der Opfer des Rapp-Buttsches Schadenerschaftsansprüche an Herrn von Rüttwig stellen würden?“

Oder wenn alle Gehaltsempfänger und Lohnempfänger Aufwertung von Lohn und Gehalt fordern würden?“

Genosse Zubeil gestorben

Berlin, 28. Dezember (Radio)

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Fritz Zubeil ist am Montagabend um 9 Uhr den Folgen des Schlaganfalles, den er vor ungefähr 14 Tagen erlitten hatte, erlegen. Zubeil hat ein Alter von fast 80 Jahren erreicht. Der Verstorbene stammt aus einem kleinen schlesischen Dörfchen in der Nähe von Grünberg, wo er am 11. Januar 1848 zur Welt gekommen war. Nach Ablauf seiner Schulzeit erlernte er das Tischlerhandwerk. Als Tischler zog er Ende der 60er Jahre auf die Wanderschaft. 1872 landete er in Berlin, wo er bis zum Jahre 1890 ununterbrochen in seinem Handwerk hauptsächlich als Klavierarbeiter tätig war. Von 1893 bis 1896 war er Leiter des Klavierarbeiterverbandes. Als er 1890 als Sozialdemokrat zum Stadtverordneten von Berlin gewählt wurde, setzten ihn die Unternehmers auf die Straße. Zubeil übernahm dann eine

kleine Gastwirtschaft, die er unter schwierigen Umständen aufrecht erhielt, bis er 1898 doch schließen mußte. Im Reichstag vertrat Zubeil seit 1898 den Kiesenwahlkreis Teltow-Beskow-Storkow-Charlottenburg. Es war zum guten Teil sein persönliches Verdienst, daß dieser Wahlkreis 1898 zum ersten Male für die Sozialdemokratie erobert wurde. Bis zum Ende des alten Reichstags hat Zubeil ihn ununterbrochen vertreten. Später sah er selbstverständlich in der Nationalversammlung und in dem Reichstag der Republik. Als fleißiger Parlamentarier hat er sich bei seiner Wählererschaft wie auch bei seinen Kollegen im Parlament allgemein beliebt gemacht. Er stand bis zuletzt als Abgeordneter, als Kommunalpolitiker, als Kämpfer in Reich und Glied. Das wird ihm die Partei und insbesondere die Berliner werden es ihm nie vergessen! Als Nachfolger des Genossen Zubeil tritt der Genosse Kurt Heinig, Berlin, in den Reichstag ein. Heinig war bis vor wenigen Jahren Redakteur des Vorwärts. Er übernahm dann die Leitung der Wirtschaftsabteilung des Deutschen Werksmeisterverbandes in Berlin.

Die Nachwahlen in England

(Von unserm Londoner Korrespondenten)

Der Sieg Oswald Mosleys bei der Nachwahl in Smethwic war vorauszusehen. Mosley ist eine der stärksten Persönlichkeiten unter dem Nachwuchs der Arbeiterpartei und er hatte in seinem neuen Wahlkreis die begeistertsten und ergebnisreichsten freiwilligen Mitarbeiter, die je einem Kandidaten zur Verfügung standen. Was aber jedem einfließen ließ den Kandidaten erkaufte, war die Größe des Sieges. Wenn jemals, so hatte in dieser Nachwahl die ganze öffentliche Meinungsmacht gegen den Vertreter der Arbeiterpartei gearbeitet. Während Mosley von den großen Zeitungen nur den „Daily Herald“ auf seiner Seite hatte, entfaltete die gesamte bürokratische Presse eine Verleumdungskampagne gegen Mosley, wie sie seit Jahrzehnten im politischen Leben Englands nicht mehr beobachtet worden war. Nicht zufrieden mit gefälschten Interviews, gefälschten Verlautbarungen, erlogenen Stimmungsbildern über die Situation im Wahlkreis, hielt es diese Presse noch überdies für notwendig, den Vater des Kandidaten, den erzkonservativen Sir Ernest Mosley — der seinem Sohn den Uebertritt zum Sozialismus nicht verzeihen kann — in dem Wahlkampf gegen Oswald Mosley ins Gefecht zu führen. Trotzdem vermochte Mosley nicht nur den Wahlkreis für die Arbeiterpartei zu erhalten, sondern eine Majorität von sechshunderttausend Stimmen über den konservativen Kandidaten zu erzielen, der im Gegensatz zum sozialistischen Kandidaten, sein Leben als Handarbeiter begonnen hatte. Mosley hat deshalb nicht so unecht, wenn er angesichts dieser völligen Wirkungslosigkeit der großen bürokratischen Propaganda von einem „Waterloo der Propaganda“ sprach und das Wahlergebnis als einen Sieg der Demokratie über die „Propaganda“ bezeichnete.

Der „Daily Herald“ nimmt diesen Sieg in Smethwic zum Anlaß, die Ergebnisse der seit dem Regierungsantritt Baldwin erfolgten Neuwahlen ziffernmäßig mit den in denselben Wahlkreisen von den Parteien anfänglich der letzten Gesamtwahlen erzielten Stimmen zu vergleichen. Er kommt zu folgendem interessanten Ergebnis:

Neuwahlen 1924		
Partei	Parlamentssitze	Stimmen
Labour	5	227 062
Konservativ	14	280 609
Liberal	3	164 158

22 Nachwahlen seit 1924		
Partei	Parlamentssitze	Stimmen
Labour	10	281 566
Konservativ	11	220 102
Liberal	1	151 492

In einer Analyse dieser Ziffern heißt der „Daily Herald“ als Ergebnis von 22 Nachwahlen fest: Erstens, die Arbeiterpartei ist die stärkste Partei, was die Anzahl der abgegebenen Stimmen anbelangt; zweitens, die Anzahl der für die Konservativen abgegebenen Stimmen ist im Sinken begriffen; drittens, der Zusammenbruch der Liberalen Partei dauert fort. Die letztere Schlussfolgerung ist umso beachtender, wenn man die Tatsache ins Auge faßt, daß die Liberalen bei den letzten Neuwahlen nur in 13 von diesen 22 Wahlkreisen überhaupt kandidierten, während sie bei den Nachwahlen in 21 von den 22 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt hatten. Trotzdem ist ihre Gesamtstimmenzahl gefallen. Der einzige Sitz, den die Liberalen seit 1924 zu halten vermochten, ist Oldham, wo es keinen konservativen Kandidaten gab und wo sich die konservativen Wähler entweder der Stimme enthalten oder ihre Stimme dem liberalen Kandidaten gaben. Auf der anderen Seite haben die Liberalen nicht nur siebenmal ihren Einfluß verspielt, sondern überdies noch zwei bisherige Sitze verloren.

So außerordentlich diese Erfolge der Arbeiterpartei sind, so ist doch ein genaues Studium des Charakters der verschiedenen Wahlkreise, in denen seit Baldwin Amtsantritt gewählt wurde, auch die Grenzen, die dem Fortschritt der Labour Party in diesen Jahren gezogen waren. Die Arbeiterpartei hat zwar in industriellen Wahlkreisen hervorragend abgezeichnet, sie hat jedoch in den sechs ländlichen Wahlkreisen, welche in dieser Zeit zur Wahl standen, keinen einzigen Sitz zu gewinnen vermocht.

Hier sind vorläufig noch die Grenzen ihres Einflusses und ihrer parlamentarischen Macht. Ohne die ländlichen Bezirke kann sie nie ans Ziel einer rein sozialistischen Mehrheitsregierung kommen, selbst wenn sie familiäre, heute noch in konservativen Händen befindlichen industriellen Wahlkreise erobernd und die liberalen Partei völlig zerstörend. Hier liegt die Schicksalsfrage der Arbeiterpartei und des Sozialismus in England überhaupt.

Die Partei hat ans dieser Situation die selbstverständlichen Folgerungen gezogen: Sie hat ein Veranschlagungsprogramm festgelegt und die Pläne zu einer in großem Ausmaß geplanten Landkampagne entworfen. MacDonald hat bereits vor wenigen Tagen mit einer großen Programmatende zur Landfrage seinen Kreuzzug um die Eroberung der Seele des Landes unter den günstigsten Aussichten eröffnet.

Schandregiment in Litauen

Das Herden beginnt

Riga, 28. Dezember (Radio)

Die litauische Regierung teilt mit, daß ein kommunistischer Führer in einer außerordentlichen Sitzung des Kriegesgerichts wegen angeblicher Vorbereitung eines Mordes zum Tode verurteilt wurde. Das Urteil wurde am Montag in den ersten Morgenstunden durch den Stroh vollstreckt.

Der Frank seinem Schicksal überlassen

Paris, den 28. Dez. (Radio)

Das „Echo de Paris“ verfährt auf Grund abgeleiteter höherer Mitteilungen, daß die Regierung Kommande nicht beabsichtigt, in der nächsten Zeit Maßnahmen zur Stabilisierung des Frankes zu ergreifen. Kommande werde seine bisherige Finanzpolitik fortsetzen in der Überzeugung, daß die Stabilisierung ein sich von selbst machendes Geschäft werden würde, wenn er endgültig geworden sei.

Monarchistenwut in Griechenland?

Athen, 27. Dezember (Eig. Drahtber.)

Ein großer Teil der griechischen Offiziere spielt überaus mit dem Gedanken eines politischen Putsches. Die politischen Führer Griechenlands sind zu unruhig und zu unentschieden, um dem Treiben der Offiziere, das eines Tages eine monarchistische Revolution ansetzen, Einhalt zu gebieten. Die monarchistische Partei führt schon jetzt einen Kampf, hunderttausende monarchistische Offiziere, die von der republikanischen Regierung entlassen werden werden, wieder in das Heer einzuführen. Dabei steht es, daß gerade diese Offiziere mit allen Mitteln den Sturz des parlamentarischen Systems und die Wiedererrichtung der Monarchie betreiben. Es konnte in Saloniki ein Versuch unternommen werden, der Unterführer von Offizieren zur Teilnahme an einem neuen Putsch sammelte.

Um die Autonomie Elsaß-Lothringens

Tumult auf dem Kongreß der Liga für Menschenrechte

Paris, 27. Dez. (Eig. Drahtbericht)

Die „Französische Liga für Menschenrechte“ beschäftigte sich auf ihrem diesjährigen Weihnachtstreffen in Metz besonders mit der Elsaß-Lothringensfrage. Der Berichterstatter war der Elsaß- und Sozialist Grumbach, der in einem langen Vortrag sich über die ganzen verwickelten Fragen des Verwaltungssystems im übrigen Frankreich und von der in erster Linie daraus abzuleitenden Autonomistenbewegung erging. Der Bericht Grumbachs war sehr optimistisch gehalten. Von der Lösung ausgehend, daß die Oppositionsbewegung eine Stütze im elsässischen Merkantilismus habe, kam der Redner zu dem Schluß, daß nur eine schnelle Verbindung der Verwaltung von Elsaß-Lothringen mit der im übrigen Frankreich der Autonomistenbewegung die Spitze abbrechen könne. Jede Schwächlichkeit Frankreichs auf diesem Gebiet wäre ebenso in französischem, wie im Interesse des Weltfriedens schädlich; denn eine Minderheitenfrage im internationalen Sinne gäbe es in Elsaß-Lothringen nicht. Nichts wäre noch Anlaß des Berichterstatters gefährlicher als irgendein Entgegenkommen auf verwaltschaftlichem Gebiet, der Autonomistenbewegung Vorschub zu leisten.

Mehrere Redner widersprachen dem sozialistischen Abgeordneten auf das heftigste; viele teilten die Auffassung Grumbachs über die Autonomistenbewegung in Elsaß-Lothringen nicht. Speziell Weill wies darauf hin, daß diese Bewegung sofort mit der Rückkehr der Verwaltung der lothringischen Provinzen an Frankreich im Jahre 1918 eingeseht habe, daß diese Bewegung also keineswegs als Reaktion gegen das Linksregime in Frankreich nach den Wahlen vom 11. Mai angesehen werden dürfe. Es sei also falsch, den elsässischen Merkantilismus allein für die Autonomistenbewegung verantwortlich machen zu wol-

len. Sie habe ohne Zweifel viel tiefere, teils kulturelle Gründe, denen Frankreich nicht entgegentreten, sondern denen es Rechnung tragen müsse. Der Redner forderte dann, speziell auf verwaltschaftlichem Gebiet, ein Entgegenkommen der französischen Regierung und entwarf einen Tumult in der Versammlung, als er ein Eingehen auf die elsässischen Wünsche in der Frage der Laiengesetzgebung verlangte. Daraufhin wurde von Grumbach ein Antrag über diese Frage eingebracht.

Der 2. Tag des Kongresses hat sich mit der Frage der Ausländer in Frankreich befaßt. Mehrere Redner verlangten die Regelung der Einwanderung in Frankreich, ähnlich derjenigen in den Vereinigten Staaten, da Frankreich das zweite Einwanderungsland nach den Vereinigten Staaten darstelle und die Einwanderung keinerlei gesetzlichen Formalitäten unterworfen sei. Es wurde eine Resolution angenommen, welche die Schaffung eines Naturalisations- und eines Einwanderungsamtes in Frankreich vorschlägt. Dann schritt der Kongreß zur Abstimmung über den Vorschlag von Grumbach im Namen des Zentralkomitees eingebrachten Bericht über die Frage für Elsaß-Lothringen. Der Bericht wurde mit 1500 gegen 48 Stimmen mit einigen Abänderungen angenommen. Insbesondere verlangte der Kongreß über den Bericht von Grumbach hinaus, daß die deutsche Sprache bei Gerichtsverhandlungen in gewissen Fällen zugelassen sein solle. Dann ging der Kongreß zur Diskussion der Gesetze des Faschismus über. Er beschloß endlich, den nächsten Kongreß am 14. Juli 1927 in Paris abzuhalten.

Eine Blamage der Monarchisten

Der Kohlenarbeiter als Hohenzollernprinz

Den Monarchisten von altem Schrot und Korn im schönen Lande Thüringen ist eine unheilbare Blamage zuteil geworden. Sie hatten in den ersten Dezemberwochen „höhen Besuch“. Der älteste Sohn des deutschen Kronprinzen hatte die Gnade gehabt, unter dem unscheinbaren Titel „Baron Korff“ zunächst in Erfurt, dann in Gotha und schließlich in Weimar Gastrollen zu geben.

Unter Erfurter Parteiblatt, das von den in der Stadt umlaufenden Gerüchten Notiz nahm, monach der Baron Korff der Kronprinzensohn sein sollte, machte auch darauf aufmerksam, daß zwischen diesem „Baron“ und Offizieren des Erfurter Reichswehregiments ein reger Verkehr beobachtet worden sei. Zunächst schwebte darauf die Monarchistenpresse, um mehrere Tage später mit der „Bestätigung“ zu antworten, daß der Sohn des Kronprinzen sich nur wenige Tage in Erfurt aufgehalten habe, „was ihm wohl niemand verwehren kann“.

Von Erfurt aus überfledete der „Prinz“ nach Gotha, wo er im Schloß-Hotel absteigen geruhte. Der fürstliche Besuch brachte die Honoratioren der Stadt in Aufregung. Das Landesstheater gab zu seinen Ehren eine Festvorstellung. Nach dieser hielt „Kgl. Hoheit“ Cercle im Schloß-Hotel. Selbstverständlich konnte es sich der Oberbürgermeister der Stadt ebensowenig wie der Theaterintendant verweigern, an diesem erlauteten Treffen teilzunehmen. Außerdem waren ein Polizeimajor, ein Polizeikommissar, ehemalige Offiziere und sonstige Stützen der Gothaer Gesellschaft anwesend, um sich in der prinzipialen Gnadenform zu wärmen. Wie sich das in diesen Kreisen gehört, wurde die „Kgl. Hoheit“ auch mehrfach eingeladen, so von dem Grafen von Rastau und dem herzoglichen Oberstmeister v. Bülger. Der junge „Zollernspröß“ entzückte die Gesellschaft und es fiel auch weiter nicht auf, wenn ihm momentan das Geld ausging und er mehrfach kleine Anleihen aufnehmen mußte. In Weimar fand Hoheit nicht minder freundliche Aufnahme.

Peinlich überrascht war man jedoch, als der „Prinz“ plötzlich vor der Bäckerei verschwand. Als man näher nachforschte, stellte sich heraus, daß all die Ehrungen einem Identifizierung zuteil geworden waren. Denn der „Prinz“ war in Wirklichkeit ein etwa 20jähriger Balle von etwas dunkler Herkunft. Man weiß nur, daß er in Wirklichkeit Domella heißt, zeitweilig Kohlenarbeiter war und mehrfach schon im Gefängnis wegen Betruges gesessen hat. Jetzt hat die Kriminalpolizei in Gotha einen Steckbrief hinter ihm hergejagt, in dem es heißt:

In Syrien gärt es wieder

Neue Sorgen für Frankreichs Kolonialreich

Haifa, 24. Dezember. (Eig. Bericht.)

Trotz einer Zensur, die der drückendsten Kriegszeit gleichkommt, federn auf dem Wege des Grenzverkehrs hartnäckig Gerüchte über ein neues Aufkommen des syrischen Aufstandes in großem Umfange in die Öffentlichkeit. Erfahrungsgemäß besteht nicht der geringste Grund dafür, diesen Nachrichten Glauben zu schenken; denn der Gang der Ereignisse in Syrien hat bisher noch stets gezeigt, daß der Grenzlärm trotz aller orientalischen Uebertreibungen der Wahrheit immer noch weiter getrennt ist, als die offiziellen französischen Communiqués.

Die Komittees der syrischen Aufständigen sind nach der Ruhe des Herdies zweifellos zu neuer Aktivität übergegangen. Daran hindert sie auch nicht der Umsturz in der Haltung der palästinensischen und ägyptischen Behörden, die auf Grund der Vorlesungen der syrischen Mandatsverwaltung von einer mehr als wohlwollenden Neutralität gegen die Aufständigen zu sehr rigorosen Maßnahmen gegen sie übergegangen sind.

Der geistige Führer der syrischen Rebellen, der zugleich ihr Mittelsmann mit dem Auslande ist, Dr. Chabander, zeigt sich in der letzten Zeit anlässlich der in Palästina, um die aus den Vereinigten Staaten und Südamerika wieder reichlich fließenden Mittel zur Unterstützung und zur Befreiung der Rebellen in Europa zu nehmen. Die hiesigen Behörden bemühen sich ebenso eifrig wie vergeblich, keiner habhaft zu werden.

Eine der Verbündeten für die nun erwachende Innerlichkeit der Rebellen ist die Garung unter den schwarzen Belagerten Truppen Libans, die durch die Anwesenheit des bisherigen Kommandanten wurde gewacht. Jedem dieser Kampfmittel zeigen sich und entzogen sein sollen, eines neuen Winterfeldzug nicht mehr entgegenzusetzen. Der Bruchpunkt der ersten Kämpfe wird aller Wahrscheinlichkeit nach der südliche Grenzort sein, an dessen militärisches Zentrum das Fort Deunan die Aufständigen bereits Angriffe gerichtet haben.

Zum Etat der Reichswehr

Heeresverfärbung

Berlin, 28. Dezember (Radio)

Der Gesamtanschlag für die Reichswehr erhöht sich nach dem jetzt bekannt gewordenen Heereshaushalt für 1927 um den Betrag von 7,2 Millionen Mark auf rund 475 Millionen Mark. Ein sehr wesentlicher Teil der Mehrausgabe entfällt auf die eingetretene Erhöhung der Mannschafslöhne. Im übrigen steht der Haushalt eine Heeresverfärbung von 2 135 Mann vor, die mit Zustimmung der interalliierten Kontrollkommission erfolgt. Der Beförderungspiegel des Offizierkorps, der sonst seit dem Jahre 1921 keine Verbesserung erfahren hat, weist diesmal einen neuen Oberstleutnant auf. Seine Stelle wurde durch den Verzicht auf den bisher im Heeresetat vorgesehenen Posten des Staatssekretärs bei dem Reichswehrminister gewonnen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich gegen die Aufhebung dieses Amtes, das bisher leider nie besetzt war, zur Wehr setzen. Das gleiche ist von den anderen Fraktionen der republikanischen Parteien zu erwarten. Das Unteroffizierkorps der Reichswehr wird um rund 400 Stellen vermehrt, die hauptsächlich für die bisher stiefmütterlich bedachte Musik vorgesehen sind. Im Gesamthaushalt übersteigen die für die Unterfunk angeforderten Beträge im Jahre 1927 diejenigen des Vorjahres um 3,3 Millionen Mark. Für die Bekleidung erscheint ein Mehr von 0,7 Millionen Mark, das auf die Steigerung der Löhne in den Bekleidungsämtern zurückzuführen ist. Allein die Fälligkeit für die Unterfunk und die Bekleidung und das Sanitätswesen beantragen ein Mehr von rund 6,2 Millionen Mark, jedoch für sämtliche übrigen Zweige des Heeres nur ein Mehr von einer Million Mark zur Verfügung steht. Infolgedessen erscheinen die fortdauernden Mittel für das Pionierwesen und die Festungen im Vergleich zum vorjährigen Haushalt unverändert. Der Betrag für die Munition des Heeres ist sogar herabgesetzt worden. Waren die Munitionstransporte aus Rußland und Italien so groß, daß die Läger jetzt überfüllt sind, aber soll der Hinweis auf eine Senkung des Munitionsetats ein Beweis der verstärkten patriotischen Einstellung der Reichswehr sein?

Neue Wege des Kapitalismus

Deutsch-französischer Eisenpakt und deutsch-englische Industrieabhandlungen

Russland ist auch Österreich gleichzeitig mit der Uchschowawski und Ungarn dem internationalen Stahlkartell beigetreten: der Ring der internationalen Stahl- und Eisenindustrie, des mächtigsten und am weitesten ausgebreiteten Zweiges der Schwerindustrie, schließt sich immer fester. Bis auf die englischen und polnischen Werke gehören nun fast alle europäischen Stahlwerke dem internationalen Stahlkartell an. Als Otto Bauer in Hamburg auf dem ersten Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale im Jahre 1923, dem Jahre der Ruhrbesetzung und des Stillstandes der westdeutschen Stahl- und Eisenindustrie, erklärte, es sei kein Zweifel, daß es bei der Ruhrbesetzung auch um die Kartellquote im zukünftigen internationalen Eisenkartell gehe, dachte wohl niemand daran, daß es in verhältnismäßig so kurzer Zeit geschehen sein werde: eine so riesenhafte Organisation zu schaffen, die die gesamte kontinentale Eisen- und Stahlindustrie beherrscht und beinahe schrankenlos über den internationalen Markt verfügen kann.

Der große deutsche Stahltrust, die Kohlstahlgemeinschaft, die in diesem Frühjahr zustande gekommen ist, war die wichtigste Voraussetzung für das internationale Stahlkartell. Dazu kam noch, daß die Handelsbeziehungen zwischen der deutschen und der französischen Stahlindustrie dringend einer Regelung bedürftig: die beiden Länder hatten sich auf die Verhältnisse in ihrer Produktionsgrundlage, die sich durch die Veränderung der Grenzen, aber auch durch die großen technischen Neuerungen in der Produktion ergeben hatten, noch nicht einstellen können. Diese Fragen wirkten bei den Verhandlungen zwischen den deutschen und den französischen Eisenwerken mit, die zugleich mit den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen begonnen werden mußten. An die Stelle des deutsch-französischen Handelsvertrages, der bis heute nicht zustande gekommen ist, ist vorläufig das internationale Stahlkartell getreten, das zunächst den Bedürfnissen der deutsch-französischen Schwerindustrie genügt.

Wie bei allen Kartellverhandlungen ist auch diesmal über die Quotenaufteilung am längsten verhandelt worden. Die deutsche Schwerindustrie ist daran interessiert gewesen, daß die Produktion des Jahres 1925 als Grundlage für die Aufteilung innerhalb des Kartells zur Grundlage genommen werde: die deutsche Eisenindustrie hatte im vergangenen Jahre noch ausgezeichnete Konjunktur. Die Belgier wieder waren gegen diese Regelung, da ihre Gesamtproduktion im Jahre 1925 infolge eines lang andauernden Streiks kleiner gewesen ist. Deutschland hat schließlich zugestimmt, daß die Produktion des ersten Vierteljahres 1926 der Aufteilung der Produktionsquoten zugrunde gelegt werde, obwohl die deutsche Stahlindustrie zu dieser Zeit sehr ungünstig beschäftigt war. Das bedeutet, daß bei einer Gesamtproduktion von 25,2 Millionen Tonnen Deutschland 40,4, Frankreich 21,88, Belgien 12,57, Luxemburg 8,5 und das Saargebiet 6,5 Prozent der gesamten Kartellproduktion produzieren darf. Steigt aber die Produktion, dann steigt der Anteil Deutschlands rascher als der der anderen Staaten — das war das Zustandekommen für das Entgegenkommen Deutschlands. Bei einer Erzeugung von 29 Millionen Tonnen beträgt der deutsche Anteil 43,1 Prozent. Der Anteil der in den letzten Wochen in das Stahlkartell aufgenommenen drei Staaten, der Uchschowawski, Deutschösterreichs und Ungarns beträgt im ganzen 2,1 Millionen Tonnen oder 7,27 Prozent. Die tschechischen Eisenwerke haben 70, die österreichischen 20 und die ungarischen Werke 10 Prozent von dieser „Quote“, wie man den gesamten Anteil der drei Staaten nennt. Die kleinen Länder, die wohl auch geographisch einen gewissen Schutz genießen, indem man ihnen die ohnedies wegen der geringeren Transportkosten günstigeren Absatzgebiete vor allem auf dem Balkan zugewiesen hat, sind auch für den Fall geschützt, daß die Gesamtproduktion unter 25,2 Millionen Tonne sinkt: ihre Bruttoerzeugung soll in diesem Falle nicht weiter herabgesetzt werden. Jeder Staat muß für jede Tonne Kohlstahl, die er erzeugt, einen Dollar in die Gemeinschaftskasse einzahlen; jedes Vierteljahr wird abgerechnet und halbjährig wird die Gemeinschaftskasse liquidiert. Jedes Land, das mehr als die ihm zugewiesene Quote erzeugt, muß für jede Tonne mehr erzeugten Kohlstahls vier Dollar in die Gemeinschaftskasse einzahlen. Davon allem Deutschland in diesem Sommer seine Mehrerzeugung vertritt hat, muß es zunächst in die Gemeinschaftskasse einzahlen. Erzeugt ein Land wegen ungünstiger Marktlage weniger als die ihm zugewiesene Quote, dann erhält es, wenn man von keinem dauernden Stillstand der Produktion sprechen kann, bis zu zehn Prozent Mindererzeugung für jede Tonne weniger erzeugten Stahls zwei Dollar.

Jedes Vierteljahr legt der Ausschuss des Kohlstahlkartells, der vor allem den Umfang der Produktion festzusetzen hat; die letzte Sitzung, die vor wenigen Tagen stattgefunden hat, hat eine Herabsetzung der Gesamtproduktion um anderthalb Millionen Tonne beschlossen. Ob die Erzeugung nach der großen Ausdehnung der Produktion in den letzten Monaten auch wirklich ge-

ringer werden wird oder ob die Staaten infolge der Mehrproduktion in die Gemeinschaftskasse einzahlen werden, muß noch abgewartet werden. Hinter dem Beschluß auf Produktionsbeschränkung kann auch ein Preismanöver stecken.

Es ist eine gewaltige, beinahe ganz Europa umspannende Organisation, die hier errichtet wurde. So wie der Völkerbundrat jedes Vierteljahr zusammentritt, um die schwebenden Fragen der Weltpolitik zu regeln, so wird der Ausschuss des Stahlkartells der europäischen Wirtschaft die wirtschaftliche Prognose für das nächste Vierteljahr zu stellen haben. Und die Herren Stresemann und Briand werden solange freundliche Reden mit einander wechseln, als ihre Kollegen, die Herren Schneider aus Creusot und der Herr Böglner aus Eilen, die Fragen des Stahlkartells einverständlich regeln. Der Völkerbundrat mit den Herren Stresemann und Briand und der deutsch-französischen Verständigung ist nur eine Dependance des Ausschusses des Stahlkartells in Luxemburg.

Die englische Eisen- und Stahlindustrie, die den Verkauf der Verhandlungen über das internationale Stahlkartell sehr aufmerksam verfolgt hat, ist ihm nicht beigetreten: zum größten Teil infolge jenes Komplexismus der englischen Industriellen, der sich im Kohlenbergbau so verhängnisvoll äußert. Die englischen Industriellen wollen auch angezogen werden der Zersplitterung in der englischen Schwerindustrie erst Ordnung im eigenen Lande machen, bevor sie erwägen, ob sie dem internationalen Stahlkartell beitreten sollen. So steht England dem internationalen Eisenpakt, der wirtschaftlichen Grundlage von Thoiry, der deutsch-französischen Annäherung, als Außenstehender gegenüber. Dafür nehmen die englischen Kapitalisten den lebhaftesten Anteil an der deutschen chemischen Industrie. Die Entwicklung der chemischen Industrie ist überhaupt die große Unbekannte in der kapitalistischen Zukunft. Hier liegen die gewaltigen Möglichkeiten, die geradezu industrielle Revolutionen der kapitalistischen Produktion herbeiführen können. Die Chemie ist jene Wissenschaft geworden, die sich an die kapitalistische Welt von den Laboratorien aus den Weg zu heben. Der Versuch, die Kohle zu verflüssigen und Del aus Kohle zu erzeugen, das Experiment mit dem Bergins-Verfahren, das die ganze Welt in Atem hält, ist nicht die einzige Revolution, die sich hier vorbereitet, obwohl sie allein eine wahrhaft gewaltige Umwälzung im weltwirtschaftlichen Aufbau herbeiführen würde. Aber es gibt noch viele andere Versuche, deren Gelingen ungeheure wirtschaftliche Wandlungen zur Folge hätte: auf dem Gebiet der Düngemittelchemie vollziehen sich die größten Wandlungen; sie können eine außerordentliche Steigerung der Ergiebigkeit der Landwirtschaft, eine starke Vermehrung des Nahrungsmittelpielraums, eine gewaltige Verbilligung der Lebensmittel zur Folge haben. Der Vormarsch der Kunstseidenproduktion auf der ganzen Welt, ihr uneingeschränkter, in wenigen Jahren errungener Sieg ist das Ergebnis einer Erfindung auf dem Gebiet der Zellulosechemie. Die Aus-

nützung der weißen Kohle, der Wasserkraft, bedeutet, daß viel häufiger als früher die standortsmäßigen Voraussetzungen für die chemische Industrie gegeben sind. Es gibt kein Gebiet wirtschaftlichen Lebens, für das die Chemie nicht bedeutungsvoll wäre: vom Haushalt bis zur Landwirtschaft, vom Spital bis zum Bergbau, von der Bauindustrie bis zu den Buchdruckereien, von der Textil- bis zur Lederindustrie — überall werden chemische Produkte benötigt. Und in den letzten Jahren hat die chemische Industrie noch einen Produktionszweig erobert, über den vorläufig in allen Ländern noch peinliches Schweigen gebietet wird: sowie die Zeit der 35-Zentimeter-Wörter, der Handgranaten, der Drednoughts und der Infanteriegewehre die Blütezeit der Eisen- und Stahlindustrie war, so ist die Zeit des dräuenden Gaskrieges die Zeit des Aufstiegs der chemischen Industrie.

Die größten Konzerne der deutschen chemischen Industrie haben sich im letzten Jahre zu einem ungeheuren Kapitalgebilde vereinigt, der I.G. Farbenindustrie, die, was Umfang und Kapitalstärke anlangt, die deutsche Kohlstahlgemeinschaft noch übertrifft und ihr Herrschaftsgebiet immer weiter ausdehnt.

Von ihr führen verschiedene Verbindungen zum ausländischen Kapital! Vor allem bemühen sich die großen Erdölkonzerne — auch die amerikanischen — Einfluss auf die Verwertung des Benzinverfahrens zu erlangen: sie wissen, hier liegt die Zukunft der Erdölindustrie. Die Shell Co. und die Standard Oil sind an der deutschen Gasolinaktiengesellschaft beteiligt. Die deutschen Kunstseidenwerke stehen in enger Verbindung mit englischen Konzernen; erst vor kurzem haben sie eine neue Fabrik errichtet. Zwischen der deutschen Dynamitaktiengesellschaft und der englischen Nobel Industrial Limited besteht ein enger Austausch von Patenten und Produktionserfahrungen. Ist es nicht ein charakteristisches Symbol, daß die Männer der deutsch-englischen Verständigung, die Herren Chamberlain und Stresemann, mit dem Preis jener Nobel-Sitzung bedacht wurden, den die Schöpfer des großen Sprengstoffkonzerns als Ehre für sein Werk des Krieges und der Zerstörung für die Männer — des Friedens gestiftet hat!

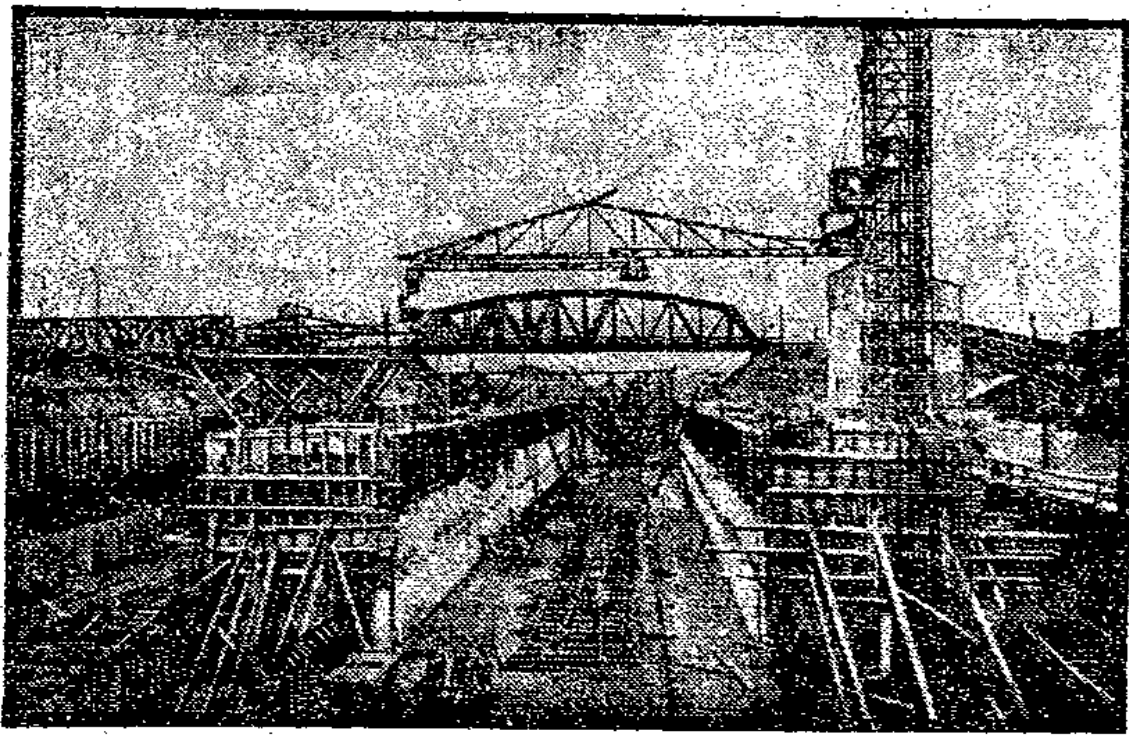
Wenn auch die Verbindungen zwischen der deutschen und der englischen chemischen Industrie noch nicht so eng sind wie zwischen der deutschen und der französischen Stahlindustrie, so sorgen die deutsch-englischen Industrieabhandlungen dafür, daß die internationalen Verbindungen auch in der chemischen Industrie immer enger werden. Hier liegt eine der ökonomischen Grundlagen der deutsch-englischen Annäherung.

Neben scharfen Konkurrenzkämpfen in diesen Industriezweigen steht sich so die internationale Zusammenarbeit — wirtschaftlich und politisch — immer stärker durch: der Kapitalismus ist nicht etwa pazifistisch geworden, er braucht nur im Augenblick in Europa Ruhe und Ordnung. Die deutsch-französische Annäherung — das ist Eisen und Kohle; die deutsch-englischen Verhandlungen — das ist die Chemie. Auf der Grundlage der gewaltigen, noch vor ein paar Jahren ungeahnten wirtschaftlichen Entwicklung zu riesenhafte nationalen und internationalen Kapitalgebilden entsteht die Ideologie der internationalen Verständigung, erhebt sich der „Geist“ von Locarno und Thoiry, baut sich die Ideologie der Träger des Nobel-Preises, der Herren Stresemann, Briand und Chamberlain, auf.

Die riesige Doppelschleuse des Neckarkanals

bei Mannheim ist eins der größten technischen Werke, die in Deutschland in den letzten Jahrzehnten ausgeführt wurden. Die umfangreiche Schleusenanlage ist infolge der großen Unterschiede des Wasserpiegels bei Mannheim notwendig. Die Doppelschleuse, die von der Firma Dredhoff u. Widmann A.-G. gebaut wird, ist

für Schiffsgrößen von 1200 Tonne berechnet. Der Neckarkanal dessen Abfluß die Schleuse am Rhein bildet, soll bekanntlich den Wasserweg für Schiffsanlagen von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer ohne Umladung ermöglichen; diese gewaltige Wasserstraße geht über Rhein, Neckar und Donau.



Karl und Anna

Von Leonhard Frank

Copyright 1926 by Ullstein A.-G., Berlin

(1. Fortsetzung)

„Das kenn' ich alles schon. Sechs Mark monatliche Abzahlung.“

„Aber bevor wir das wästen, daß ich fort muß, haben wir uns gesagt: jetzt müssen wir uns dranhaken, dann wird's gut. Und ich denk eben, die Anna hat das nicht vergessen. Die hat gar keine Zeit für solche anderen Gedanken. Denn es wird ihr schwer genug werden, das Zeug zusammenzubacken.“

„Bietleicht grad' deshalb!“

„Was ging's überhaupt dich an! Du bleibst das Maul so und so sauber. Und der Anna, der würde ich... Aber ich weiß: das gibt's bei ihr nicht.“ Er hob die Hand hoch auf und ließ sie niederfallen.

„Ihm waren Sehnsucht und Machtlosigkeit schon oft zum Anlaß geworden, dies zweifelhafte Kreuz zu verlängern. Auch jetzt schlug er seine Zweifel erfolgreich mit Arbeit nieder.“

Karl hatte als einjähriges Kind aus dem Kaputtsein seiner Mutter, der mit zwei langen Bindbändern versehen war, einen Wagen gemacht, sich als Pferd zwischen die zwei Bindbänder geklammert und den neuen Hut hinter sich her über den Hof durch die Regenschützen gezerrt. Seither hatte ihm die Gabe der Phantasie mehr Lust beigesteuert als Freude. Er blieb reglos liegen, gepeiniget von Vorstellungen, bis die Sonne sank und die hochverehrte Haube des Kameraden einen tiefen, schattigen Schatten warf.

Am östlichen Horizont leuchtete die Feuersbrunst. Das rotierende Schwungrad aus Gold berührte noch nicht den Rand. Schon waren in der Nähe nur noch die äußersten Spitzen der Salme bergab. Weiterhin wurde die Steppe tief schwarzgrün, und am fernen westlichen Horizont hing schon die Nacht herauf. Die Grillen tobten. Die Wärme noch feucht.

Gleich dem Schloffer, der nach Feierabend die Werkbank aufzuräumt für den kommenden Tag, schäufelte Richard noch die Erde aus dem Graben und zog den Rod an.

Nach einer Viertelstunde Weges knatschten die Stiefel vor Käse. Der Himmel war erloscht. Die Wellblechhütte stand verloren in der grauen Endlosigkeit.

Am andern Morgen marschierten sie ins Gefangenelager, Proviant holen. Diesen Weg, einen Tagesmarsch, waren sie während der vier Sommer jeden Monat einmal hin- und zurückgegangen, hintereinander marschierend. Das Gras hatte sich immer wieder aufgerichtet. Nur ein kaum erkennbarer Streifen war geblieben.

Karl und Richard, gelehrte Monieure, waren gleich groß, hatten beide die dunkel gefärbte Gesichtshaut des Metallarbeiters.

Im Lager stand eine Gruppe Gefangener, admettsbereit. „Da nehmen wir den einen dazu, dann ist die Zahl voll“, sagte der Aufseher und rief Richards Namen.

Fünf Minuten später — er hatte nicht Zeit gefunden, Abschied zu nehmen von Karl — befand er sich mit den anderen auf dem Marsch zur Sahnstation, von wo aus die ganze Gruppe einige Tage später nach weiter östwärts verschickt wurde.

II.

Einen Tag nach Richards Abtransport flüchtete Karl aus dem Gefangenelager. Das Verlangen nach Anna trieb ihn auf den großen Weg.

Den Entschluß, zu Anna ins Zimmer zu treten und sie als seine Frau zu begrüßen, zu behaupten, er sei ihr Mann, er sei Richard, hatte er gefaßt aus Angst, sie anders fürs Leben nicht gewinnen zu können. In einer Liebesnacht lag ihm nichts. Sein Wesen verlangte in triebhafter Sehnsucht nach einem Menschen, für den er das Leben, und der für ihn das Leben sein konnte.

Daß er denselben Beruf, die gleiche Körpergröße, Haar- und Augenfarbe, die allen Metallarbeitern eigene dunkle Gesichtshaut, ja sogar, wie Richard, besonders starke und auffallend geschwungene Brauen hatte, überlegte er nur flüchtig.

Er kannte Annas Vergangenheit mit Richard in allen Einzelheiten so genau, als hätte er sie miterlebt, war ganz erfüllt von Annas Wesen. Sie war in seiner Vorstellung für ihn Heimat geworden, die jeder Mensch bei einem Menschen sucht. Er liebte sie.

Erst ein Vierteljahr nach seiner Flucht aus dem Lager erreichte er die Stadt, in der Anna wohnte.

Er hatte, immer in Angst, gefaßt zu werden, die riesige Strecke durch Nacht und Wald, von Berstedt zu Berstedt, über mehrere Landesgrenzen, Ströme entlang im Sonnenbrand zu Fuß zurückgelegt und während dieser Zeit nur wenige Nächte unter einer Decke geschlafen.

Die ersten freistehenden Hochhäuser der Vorstadt erhoben sich dunkel inmitten herbstlicher Stoppelfelder. Er konnte die Stadt nicht. Er kannte genau das Aussehen des Hauses, wußte die Nummer. Er wußte den Weg. Sie wohnte nicht weit.

Abendregen hatte den Staub von Gesicht und Schuhen des Heimgekehrten abgewaschen.

Er trat in einen Friseurladen, legte sein kleines Bündel, das in durchnähtes Zeitungspapier eingewickelt und mit einem Riemen umschnallt war, auf den Stuhl und den Hut darauf. Der Friseur hing den Hut an den Haken und zeigte die Handfläche: „Bitte!“

Karl hatte sich auch in der Gefangenenschaft jeden Sonnabend rasieren und öfters zu Richard gesagt: „Wenn du früher immer barlos warst und einmal nach vielen Jahren mit einem Vollbart heimkommst, wird Anna dich gar nicht erkennen.“

Erfüllt von der Ungeduld und Freude eines Mannes, der nach langer Trennung heimkehrt zu seiner Frau, die er liebt, eilte Karl die Straße hinunter auf Annas Haus zu, in dem ein kleiner Schnuladen war.

Hinter dem Schaufenster lagen drei Paar alte Stiefel, eine umgefallene, zerbrochene Blumenpflanze und eine schlafende Katze. Der Schnuladen sah ganz anders aus, als Karl sich ihn vorgestellt hatte. Nach Richards Schilderung waren vor vier Jahren mindestens zweihundert Paar neue Schuhe, jedes einzelne Paar versehen mit einem blauen Pappschuhen, auf dem mit großen, gelben, erhabenen Zahlen der Preis stand, zwischenraumlos, aufeinandergepackt, ausgefächelt gewesen und ganz im Vordergrund, genau in der Mitte, auf einer Glasplatte ein Paar besonders große Lederschuhe mit hellgelben Schäften und einem Zettel: „Das ist elegant.“

Darzwischen liegt der Krieg, dachte Karl. Er empfand Angitdruck über dem Magen und wußte nicht, weshalb. Freude und Ungeduld waren weg.

(Fortsetzung folgt)

Else Scheiler
Bruno Frick

Verlobte

Weihnachten 1926
Für die vielen Gratulationen und Geschenke
danken herzlichst D. O.

Anne
Unser Helmut
hat ein
Schwesterchen
bekommen.
Walter Püstow u. Frau
Emmi geb. Kröger

Lübeck, d. 27. Dez. 1926
Für die vielen Auf-
merksamkeiten zu unserer
silbernen Hochzeit danken
herzlich (7153)
H. Linau u. Frau
Siems

Mariechen Wulff
Peter Buhmann
Verlobte
Für ew. Aufmerksam-
keiten danken herzlich
(7146) D. O.

Für ermiesene Auf-
merksamkeiten zur
- Silberhochzeit
danken (7125)
Wilh. Möller u. Frau
geb. Aden
Mittelfstraße 1.


Chor-Verein, Lübeck
Am 27. Dezbr. ent-
schied unser lang-
jähriger treuer Sang-
gesbruder (7149)
Georg Lorenz
Sein Andenken
wird von uns stets
in Ehren gehalten
werden.
Der Vorstand.
Beerdig. 30. Dez.
9 1/2 Uhr von der
Kapelle Burgtor.
Treffpunkt 9.15 Uhr
bei Höppner.

Nachruf!
Am 27. Dezember
verstarb nach län-
gerer Krankheit un-
ser Kollege
Georg Lorenz
Wir werden dem
Verstorbenen, der
über 2 Jahrzehnte
in unsern Reihen
stand, ein ehrendes
Andenken bewahren.
Die Beerdigung
findet Donnerstag,
den 30. Dezember
9 1/2 Uhr Kapelle
Burgtor statt. (7153)
Zentralverband
der Angestellten
Ortsgr. Lübeck

Nachruf!
Am 27. d. Mts. verstarb nach langem
Leiden, das ihn zwang, am 1. Okt. d. Js.
in den Ruhestand zu treten, der stellver-
tretende Abteilungsvorsteher unserer
Kasse, Herr
Georg Lorenz
Er war uns ein treuer und lieber
Mitarbeiter. Wir werden ihm ein ehren-
des Andenken bewahren. (7140)
Vorstand, Verwaltung u. Angestellte
der Allg. Ortskrankenkasse Lübeck

Der
Öffentliche Arbeitsnachweis
Untertrave 110, Zimmer 5/6
Ges. 8-21 1/2 Uhr Fernruf 1055/60
sucht
tüchtige Alleinmädchen
empfiehlt
Tagesmädchen, Reinmache-
frauen, Waschfrauen.

Einige redigen Herren
als Belleidier ein. Keine
Photographenposten
i. Mittel- u. Süddeutsch-
land gesucht, bei möglich.
Ins. Es soll für nur
solche Leute sein, die
unabhängig sind. Ang. u.
H. 316 an d. Exp. (7155)

Gefunden am Mittwoch,
d. 22. ein Portemonnaie
in Jah. Abz. d. Kapinos
Schwarzwasser Allee 149

Unterstützt im Beif-
nachen und Zuschneiden
wird gründlich erieilt
(7136) Westhafstr. 43 I.

Jede Mittwoch von 3
bis 8 Uhr
Eimerbier
H. Bade.
(7116)

Zahle
hohe Preise für
Felle
Tierhaare
Wildfelle
wie Fuchs, Biber,
Bis usw.
Josef Wagner
Spezial-Gelb- und
Saugerzeugfabrik
Deutscherstraße 25
Hilfenstraße 5
Tel. 3114


Spielfarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

7128

Silvester

**la. Berliner
Pfannkuchen**
pro Stück 10 Pfg.

Bestellungen bis Mittwoch,
den 29. Dezember erbeten

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.


Bismarck Honig
Das Edelzeugnis
der Bienen-
Branche

Auktion neuer Lederwaren
am Donnerstag, dem 30. Dezember,
vorm. v. 10 bis 1 Uhr u. nachm. v. 3 bis 7 Uhr
Mengstraße 41-43
Die polizeiliche Erlaubnis ist erteilt.
Auf Order des Signers sollen freiwillig
300 elegante neue Lederhandtaschen
in verschied. Lederarten und Nacharten,
in Koffer- und Beutelform, in Rindleder,
Kindantil, Rindlauf usw., ferner ein Posten
Abendtäschchen
in reizender Ausführung, in Wildleder,
Seide, Laid, öffentlich meistbietend ver-
kauft werden, durch den (7135)
Auktionator und Taxator Albert Mohrmann
Kantor und Lagerräume Mengstraße 41/43
und Kühnstraße 52. Tel. 5853 u. 3856.
Beachtung 2 Stunden vor Anfang.
40 Stühle zum Sitzen sind bereitgestellt.

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesold“
nicht in 5 Minuten bei Reusch und
Tier Kopf, Fuß, Kleider- 7117
Läuse
Flöhe (Brot) vertilgt. Bestes
Käuflichmittel gegen Wanzen.
Berlauer Fegener 1, Regensburgstr. 4

Preisabbau
in
Schuhreparaturen
bei
Karl Nawrocki
Lübeck
78 Hürstr. 78
Herren-Sohlen 3,30
Damen-Sohlen 2,50
Schnelle Reparaturen ebenfalls
billig
Es gelangt nur prima Kernleder und
beste Marken Gummisohle zur Ver-
arbeitung
Prima Rahmen-Arbeit
Ago-Klebe-Arbeit
Alle Arbeiten werden aufs sauberste
und schnellste ausgeführt, auf Wunsch
kann auf Bezahlung gemerkt werden.
Machen Sie einen Versuch und Sie
werden zufrieden sein. (7129)

Opernführer
für 2- und 5.- RM.
Theatertextbücher
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Spirituosen-Abbl.
Büntsch-Rüm. Fl. 1,95
Krumm-Rüm. „ 1,95
Weinbrand-W. „ 2,50
Weinbrand „ 3,00
Rum-Verchnitt
Fl. 2,20
Rotwein „ 1,00
Tarragona, weiß „ 1,10
Tarragona rot
Flasche 1,00
Apfelwein „ 0,50
Große Auswahl in
Eitören „ 2,95
Weißweine
Oppenheim Berg Fl. 1,10
Mittlerer Gipfel „ 1,20
Diedesfeld, Goldm. „ 1,50
alles mit Flasche
Eduard Speck
Hürstraße 80/84 (7150)

Brennholz
unzerkleinert ab Lager
Siems (7114)
80 Bq. pro Str.
frei ans Haus 1,10 Mt.
p. Str., bei größerer Ab-
nahme Sonderpreise.
Schiffsverw.-Gesellschaft
Siems h Lübeck
Telephon 8782.

Drucksachen
werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

(7148)

**Silvester-
Tafelweine**

25er Moselwein . 1,20 RM.	Rotwein 1.- RM.
25er Moselwein . 1,40	Rotwein 1,20
25er Moselwein . 1,75	Rotwein 1,40
25er Moselwein . 2,25	22er Bordeaux . 1,20
25er Moselwein . 3.-	22er Bordeaux . 1,30
25er Moselwein . 3,50	22er Bordeaux . 1,50
25er Rheinwein . 0,50	22er Bordeaux . 1,75
25er Rheinwein . 1.-	20er Bordeaux . 2.-
25er Rheinwein . 1,25	20er Bordeaux . 2,25
25er Rheinwein . 1,50	22er Bordeaux . 2,25
25er Rheinwein . 1,75	22er Bordeaux . 2,50
25er Rheinwein . 2.-	22er Bordeaux . 3.-
25er Rheinwein . 2,25	20er Bordeaux . 4.-
25er Rheinwein . 2,50	25er wss. Bordeaux 2.-
25er Rheinwein . 3.-	20er rot. Burgunder 3.-
Schamwein . . . 2,25	20er rot. Burgunder 3,50
Tarragona 1,20	20er wss. Burgund. 4.-
Tarragona 1,40	Sherry 2,25
Tarragona 1,75	Samos 2.-
Portwein, rot . . 2,20	Malaga 2,25
Portwein, Doro . 2,50	Madeira 3.-
Portwein, B. Doro 2,75	Vino Vermouth . 3,25

empfehlen und versenden auch nach auswärts
Hermann Kersten
Weinniederlage erstklassiger Häuser
Obere Huxstraße 8.

Sparclubbücher
sind preiswert
zu haben in der
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Kolosseum
Mittwoch
kein Ball
Silvester: (6505)
Groß. Silvesterball
mit Dir. Ernst Albert. Anfang 8 Uhr.


**Freier
Wasserportverein**
Lübeck e. V.
Mitglied des Arbeiter-Turn-
und Sportbundes
Silvesterfeier
im „Arbeiter-Sportheim“, Hundestraße
Anfang 7 Uhr
Eintritt 0,50 Mk.
Gäste willkommen
Der Vorstand

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Bezirksversammlungen
finden statt:
Bezirk Moisling, W.-A. 9
am Mittwoch, dem 5. Januar 1927
abends 7 1/2 Uhr
im Kaffeehaus Moisling
Bezirk Vorwerk, W.-A. 11
am Mittwoch, dem 5. Januar 1927
abends 7 1/2 Uhr
bei Sommerfeld, Vorwerk
Wagenstraße
**Bezirk Kronsfordter Allee,
W.-A. 13**
am Mittwoch, dem 5. Januar 1927
abends 7 1/2 Uhr
in der Friedrich-Franzhalle
Friedrichstraße
**Bezirk Einfielstraße und
Wilhelmshöhe, W.-A. 38 u. 58**
am Mittwoch, dem 5. Januar 1927
abends 7 1/2 Uhr
im Restaurant „Einseget“
Bezirk Karlsruhof, W.-A. 50
am Mittwoch, dem 5. Januar 1927
abends 7 1/2 Uhr
in der Forsthalle, Israelsdorf

**Bezirk Schwartau-Rensfeld
W.-A. 4 und 44**
am Mittwoch, dem 5. Januar 1927
abends 7 1/2 Uhr
im Gasthof „Transvaal“ Schwartau
Tagesordnung
in allen Versammlungen:
1. Geschäftsbericht und Aussprache
2. Bericht der Vertreter und Erziehung
Als Ausweis dient die Rückvergütungs-
karte; diese ist am Lokaleingang den Vertretern
vorzugeben. (7127)
Um zahlreichen Besuch bitten!
Der Vorstand

Städtisches Orchester
(7134)
7. Volkstümliches Konzert
28. Dezember 1926 **Heute** abends 8 Uhr
Weihnachts-Konzert
Leitung: Kapellmeister R. Boruvka
Solist: Opernsänger Carl Buschmann
Karten zu 50 Pfg. an der Kasse

Luisenlust
Mittwoch: Gr. Lanstränzen Eintritt n. Tanz frei
**Deutscher
Metallarbeiter-
Verband**
Verwaltungsstelle Lübeck
**Heizungs-
monteure!**
Versammlung
am Mittwoch, 29. Dez.
abends 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung wird in
der Versammlung be-
kanntgegeben (7132)
Das Erscheinen aller
ist dringend notwendig
Die Branchenleitung

**Chor-
verein
Lübeck**
Männerchor
heute abend 8 1/2 Uhr
Übung
im Gewerkschaftshaus
Bollgängiges Erscheinen
dringend notwendig.
(7151) Der Vorstand.
Stadttheater Lübeck
Dienstag, 8 Uhr:
Alt Heidelberg
Ende 10,30 Uhr
Mittwoch, 6 Uhr:
Wetterfänger
Gäste Prof. Abendroth
und Jaro Prohaska
Spätzug Gatin abwartet
Theaterabschluss
Donnerstag, 8 Uhr:
La Traviata
Kammerspiele
Mittwoch, 3,30 Uhr:
Dornröschen
(Zum letzten Male)
Donnerstag, 8 Uhr:
**Grabmal des unbek.
Soldaten** (7144)

Freistaat Lübeck

Dienstag, 28. Dezember

Heimgang

Wenn ich heimwärts gehe,
Sinkt die Sonne schon;
Wenn die Sterne steigen,
Fällt des Werktags Fron.

Steigen meine Wünsche,
Die der Tag gebracht,
Wie die Sterne steigen
Aus dem Schoß der Nacht.

Seuchten durch mein Müssen
Vicht und glanzersfüllt —
Meine junge Seele
Hat sich ganz enthüllt!

Mit Erlaubnis des Verlages Eugen Diederichs,
Jena, dem Buche „Arbeiterseele“ von Max Barthel,
entnommen.

Der gute Kamerad

Zwischen Weihnachten und Neujahr werden auch in Lübeck eine Menge von Bescherungen abgehalten. Groß sind in dieser Beziehung auch die sogenannten „unpolitischen“ Kriegervereine, die bei jeder Wahl nur Front gegen links machen.

So ein Weihnachtsfest im Militärverein ist an sich schon ein Erlebnis. Da spricht ein Pastor über „Friede auf Erden“, und hinterher singt der Chor „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“. Dann ist die nötige Stimmung da!

Vielleicht wird auch noch ein Weihnachtsstüd zwischendurch aufgeführt „Weihnachten im Felde“. Ein bisschen Schlachtmusik mit Paukenschlägen zaubert die Stimmung des Schützengrabens herbei. Natürlich wird gut gegessen, sonst leidet die Harmonie. Und hinterher muß die Mannschaft besichert werden.

Man weiß sie zu finden.

Kürzlich erzählte ein Arbeitsloser „von Beruf“ folgendes:

„Wissen Sie, früher war ich ja auch einmal Sozialdemokrat. Aber das ist lange her. Da sorgen nur ein Paar an der Spitze für sich, und die andern guden zu. Das mach' ich nicht mehr mit. Ich bin heute schlauer. Wissen Sie, ich geh' zu die Kriegervereine. Da hab' ich jene schönen Weihnachten, ja mehrere! Ich krieg' allerlei zusammen. Wir leben dann nich' schlecht. Bewahr! Was hab' ich von der Sozialdemokratie? — Garnids! Kein nids. Das andere is' ja viel besser.“

Damit steckt sich der Mann seine Piep wieder an und geht los. Und ich war froh, daß der Mann nicht bei uns war.

Es lebe der gute Kamerad! Es gibt me' solcher Leute.

Keiner Egoismus findet sich überall. Nicht nur bei Kaufleuten und Industriellen. Und dieser Mensch war ein Beispiel. Gefinnung? — Ueberhaupt nicht! Verstand? — Wohlhanden gekommen! — Drüben gern gesehen, solange man Renommierarbeiter gelegentlich gebrauchen kann.

Mancher braucht erst die Not, um den Weg zu uns zu finden, muß erst das Unrecht schwer an eigenen Leibe spüren, um den Pfad zur Organisation zu beschreiten, muß erst getreten werden, um zur Verteidigung zu kommen.

Aber bei diesem Kameraden schlägt nichts mehr an. Er will kein Recht, keine Freiheit. Er will nicht kämpfen. Er duldet alles willenslos und schlapp. Er ist zufrieden, wenn er Brosamen von den Tischen bekommt.

Wenn sie alle so wären, dann gäbe es keine Arbeiterbewegung, keinen sozialen Fortschritt. Dann hätte das Kapital gesiegt. Dann würde die Diktatur des Geldes unbestritten herrschen.

Keine Aussicht mehr auf Besserung. Kein Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Sondern graues Elend für alle Zeiten.

Das Heer der guten Kameraden stärkt heute noch die Reaktion. Die Mittläufer ohne Ueberzeugung und Glauben hemmen

heute noch unseren Vormarsch. Ohne Ehrgefühl trotten sie im Gefolge der Feinde des Sozialismus.

Sie sind die Kameraden der Feinde der Republik, des eigenen Standes, der eigenen Klasse.

Sie haben sich selbst verraten, die armen Kameraden. E. D.

Selbstmorde und Unglücksfälle

Eine 60jährige Frau in den Kanal-geprungen — Ein 30jähriger Mann erhängt — Tödlicher Unglücksfall auf dem Hochofenwert

Die Weihnachtstage haben auch in Lübeck verschiedenes Ungemach gebracht. In der Nacht zum 2. Festtag gewahrte gegen 3 Uhr ein An der Wafenikmauer wohnhafter älterer Ehe-mann S., daß seine Frau nicht mehr im Bette lag. Unheil ahnend, machte er sich auf die Suche, die leider keine Spur von der Entschwundenen entdecken ließ. Aus Gram hierüber nahm der Mann Gift, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er schwer krank daniederliegt. Die in den 60er Jahren stehende Ehefrau wurde am Montag morgen tot aus dem Kanal gezogen.

Ein in der Lindenstraße wohnhafter 30jähriger Mann D. hat durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Die Gründe zu der unseligen Tat sind nicht bekannt.

Auf dem Hochofenwert ereignete sich Montag mittag 1/2 Uhr ein tödlicher Unglücksfall. 5 Arbeiter waren damit beschäftigt, Schlamm mit dem Greifer aus dem Hafen zu baggern. Als der Greifer eben aus dem Wasser gebracht war, brach der Ladebaum und traf den Hafenaufseher A. Nebel ganz erheblich. Er erhielt einen komplizierten Armbruch und erlitt innere Verletzungen, die sehr schwer waren, denn der Bedauernswerte mußte sofort ins Allg. Krankenhaus über-führt werden, wo er heute nacht verstorben ist. Nebel war seit vielen Jahren auf dem Hochofenwert tätig.

Ein weiterer Arbeiter erlitt unerhebliche Verlesun-gen, während ein anderer sich nur dadurch retten konnte, daß er in die Trape sprang.

Weihnachtsfeiern

Weihnachtsfeier im Männerheim der Heilsarmee. Dank der umfassenden Vorbereitungen und nicht zuletzt der Gutherzigkeit vieler Gönner war es möglich, jedem der 36 In-sassen eine besondere Gabe zukommen zu lassen. Die Feier be-gann mit einem guten gemeinsamen warmen Essen. Verschiedene Deklamationen und Vorträge boten hinreichende Unterhaltung. Für jeden war ein Paket mit nützlichen Sachen gepackt und jeder erhielt sein Teil an Äpfeln, Nüssen, Feigen und Kuchen. Eine fröhliche Kaffeestunde vereinte noch alle miteinander. Augenblöcklich werden die Vorbereitungen für die Armeebesetzung im hiesi-gen Heim eifrig gefördert, die am 3. Januar beginnen soll.

Der Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck schreibt uns: Auf unserm am 2. Weihnachtstag im Gewerkschaftshaus abge-haltenen Weihnachtsball hatten wir für unsere Besucher eine be-sondere Weihnachtsübertragung. Das jüngste Mitglied unserer Lübecker Arbeiter-Sportbewegung, der Arbeiter-Radio-Klub Lübeck, hatte mit der „Korag“ vereinbart, daß der Ar-beiter-Radio-Klub, der gleichfalls am zweiten Weihnachtsabend einen Weihnachtskommers veranstaltete, sowie der Arbeiter-Turn-Verein zu ihren Weihnachtsveranstaltungen durch den Hamburger Sender per Radio begrüßt werden sollten. Dieser Vereinbarung gemäß erfolgte dann auch abends 7 Uhr 42 Minuten tatsächlich die Begrüßung durch Radio. Die „Korag“ wünschte beiden vorge-nannten Arbeiter-Sport-Vereinen Glück und Gedeihen für die Zukunft. Im großen Saale des Gewerkschaftshauses war von der Firma Heinrich Karberg u. Co. der von dieser Firma konstruierte Lautsprecher „Lübecker-Meisterstück“ zur Verfügung und auf der Bühne aufgestellt worden. Hoffentlich wird es dem Arbeiter-Radio-Klub möglich sein, mit dafür zu sorgen, daß das Radio, das sicher gerade aus den Kreisen der Arbeiterschaft eine große Zahl von Hörern hat, in den Dienst der Arbeiterbewegung gestellt wird.

Georg Lorenz † Am Montag vormittag verstarb nach langem, schwerem Leiden im 50. Lebensjahre unter lieber Schorch. Mit Georg Lorenz verliert die Partei wieder einen alten Freund, der schon in den 90er Jahren für den Sozialismus warb. Nicht nur für die Partei, deren Kassensprüfer er über 20 Jahre war,

wirkte unser Schorch, auch dem Gewerkschaftskartell gehörte er eine Zeitlang als Vorstandsmitglied an. Alle Einrichtungen, die das freiwillig organisierte Proletariat im Laufe der Zeit schuf, wurden von ihm stets freudig gefördert. Mehr als 22 Jahre war er Angestellter der Lübecker Ortskrankenkasse, bis er vor kurzem in den Ruhestand versetzt wurde. Nur schwer konnte er es ver-winden, sich pensionieren zu lassen, gerne hätte er 25 Jahre Dienst-zeit hinter sich gebracht. Seine Krankheit, die ihn seit 2 Jahren plagte, ließ den Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Die Lübecker Arbeiterschaft wird ihrem trauen Freunde ein ehrendes Andenken bewahren.

Von einem Motorradfahrer umgestoßen und schwer verletzt wurde der Straßenbahnkassierer Haase. Er war bei der End-station beim Krankenhaus hinter dem Wagen hervorgekommen, als von der Stadt her der Motorradler ohne Signal angefahren kam. Haase wurde so heftig auf die Erde geschleudert, daß er be-sinnungslos liegen blieb. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Vollstündliches Konzert des Städtischen Orchesters. In dem heute Dienstag, 28. Dezember, im Gewerkschaftshaus stattfindenden Konzert wirkte als Solist Herr Buschmann vom Stadttheater mit. Er singt Arien von Humperdinck und Marschner. Im letzten Teil kommt das Lorgemälde „Fröhliche Weihnachten“ von Koedel und die Humoreske „Im Automatenkiosk“ zur Aufführung.

Die Ausstellung von Werbeplakaten im Museum am Dom wurde am Sonntag vormittag 11 Uhr vom Vorsitzenden des Ver-eins zur Hebung des Fremdenverkehrs vor den geladenen Be-zetzern hiesiger Körperchaften und der Tagespresse eröffnet. Nachdem er allen, die zum Gelingen der Ausstellung und zur Unterbringung in den oberen Räumen des Museums am Dom beigetragen, gedankt hatte, nahm Herr Dahms das Wort. Er schil-derte den Besamkeiten, wie bei seiner Anwesenheit in Münster auf einer Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine die im dortigen Rathaus untergebrachte Ausstellung ausländischer Wer-beplakate bei ihm und dem gleichfalls dort anwesenden Herrn Gewerbelehrer Warnde der Wunsch entstanden sei, diese Ausstellung auch in Lübeck zeigen zu können. Der Wunsch ist nun in Erfüllung gegangen. Die Unterbringung der Plakate in den sehr geeigneten Räumen des Museums sei eine glückliche zu nennen im Vergleich zu den vielen Ecken und Winkeln des Rathauses zu Münster. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung unter Führung des Herrn Warnde, der auf die Bedeutung und den Wert der einzelnen Plakate hinwies. Durch mehrere hundert Plakate waren folgende Länder vertreten: England, Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz, Italien und Tschechoslowakei. Die Plakate zeigten, wie es ja auch im Wesen der Verkehrswerbung liegt, meist bildhafte Motive, so daß die dieser Ausstellung angehängte Plakatsammlung „Deutsche Messe“ mit ihren ideenreichen Arbeiten eine wertvolle Ergänzung der Ausstellung bildet.

Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey (gegr. 1858) e. V. hielt in der Stadthalle eine Mitgliederversammlung ab. Der 1. Vorsitzende gab den Mitgliedern davon Kenntnis, daß der Vor-stand, nachdem der Verein nunmehr endgültig beschlossen habe, neben Stolze-Schrey auch die amtliche Reichskurzschrift, die als einheitliche deutsche Kurzschrift gedacht ist, zu pflegen, das weitere veranlaßt habe. Die bisher schon eingerichteten Kurse und Übungen für Mitglieder seien ausgebaut. Es sei dafür Sorge getragen, daß die Ausbildung der Reichskurzschristler in derselben vorbildlichen Weise erfolge, wie die der Stolze-Schreyaner. Es werde sich keiner benachteiligt fühlen können. In die Bucherei sei inzwischen auch reichskurzschristlicher Lesestoff eingestellt. Auch an den Wettstreiten könnten sich die Reichs-kurzschristler beteiligen, wie denn auch beim letzten Wettstreiten bereits einige Vereinsmitglieder mit Erfolg nach der Reichskurz-schrift geschrieben hätten. Wenn man auch die Entwicklung auf kurzschristlichem Gebiete heute noch nicht übersehen könne, so müsse doch eine Einheitslichkeit begrüßt werden. Die notwendige Verbesserung der Reichskurzschrift komme ganz von selbst. — Der Haushaltsplan für 1927 wurde genehmigt. Zum Schluß wurde das Ergebnis des Herbstwettstreites bekanntgegeben.

pb. Diebstahl und Einbrüche an den Weihnachtstagen. Fest-genommen wurde ein 21jähriger Arbeiter aus Kiel, der einer Schaufelklerin 18 RM. gestohlen hatte. — In der Nacht zum 25. drangen Diebe in ein auf der Mühlentor 150 befindliches Geschäft und stahlen dort 1150 Zigaretten, etwa 150 Zigarren, 5 Flaschen Rum, 20 Packungen Pralinen, 40 Tafeln Schoko-lade und 6 Pfund Marzipan. — In derselben Nacht wurden einem in der Kastorstraße wohnhaften Rentempfangler

Weltenbummler im Himmelsraum

Zum Fall des Riesenneteors bei Bremen

Von Friedrich Ratteroth

In der Nacht vom 17. zum 18. Dezember wurde beim Doren-torwall in Bremen der Niedergang eines gewaltigen Meteoriten gemeldet. Die Wucht des Einschlags war so groß, daß er ein meterhohes Loch in die Erde riß, ein untrügliches Dokument, daß er wirklich vom Himmel gefallen war. Leider sind Einzelheiten über seine Größe und Beschaffenheit bisher noch nicht verläut-bar, da die geologische Wissenschaft den seltenen Fund erst unter-suchen muß. Zum besseren Verständnis des Geschehen, der sich als rechter Weltenbummler aus seinen vorgeschriebenen Bahnen ver-zirte und auf der Erde landete, sei diese Betrachtung über Me-teorsteine hier wiedergegeben.

Das Erscheinen von Meteoriten ist nicht so selten wie ihr wirk-liches Landen auf der Erde. Wir können sie nämlich bei klarem Himmel häufig als sogenannte Sternschnuppen beobachten. Oft haben sie dann auch das Aussehen von Feuerkugeln beträchtlicher Größe und von ganz intensivem Lichtglanz, die an der Luftgrenze der Erde plötzlich zerplatzen und in strahlenden Funken zerfließen. Ebenso scheinen die Sternschnuppen in ihrer schiefen abwärts gleitenden Bahn auf der Erde zu enden, doch es scheint nur so, denn sie berühren nur die äußere Grenze der Luftschicht unseres Plane-ten, in der ihr Aufsteigen erfolgt. Dringen sie jedoch aus ihrer Bahn geschleudert mit ihrer ungeheuren Schnelligkeit in unsere Atmosphäre ein, so stellt die Luft ihnen einen Widerstand ent-gegen, der wie bei einem fliegenden Geschöß ihre Bahn verändert und hemmt; sie erglühen durch die Reibung und explodieren, um einen Augenblick später nach den irdischen Fallgesetzen von der Magnetkraft der Erde angezogen zu werden. In diesem Vorgang liegt die treffliche Beruhigung für ängstliche Gemüter begründet, die annehmen, daß wir im Zusammenstoß mit einem großen Me-teor eine Erdkatastrophe zu gewärtigen hätten. Nur kleine Kör-per können es sein, die sich aus dem Raumkreis der Kometen, die ebenso wie die Erde um die Sonne kreisen, absondern und ver-zirren und irgendwo landen. Meist werden sie aber schon vorher, vor ihrem Einschlag von der durch Reibung erzeugten Glut auf-geschmolzen und zu Staub verzehrt. Selbst der Durchgang der Erde durch einen Kometen, wie er mit bestimmter Sicherheit von

den Astronomen berechnet wird, der jedesmal die Welt mit Un-zucht und Unglücksahnungen erfüllt, stellt sich immer nur als ein-zig grandioses Schauspiel eines großen Sternschnuppenfalles dar, wie es bei dem Bielischen Kometen am 27. November 1872 ge-schah. Das Fallen von Meteorsteinen war bei starken Stern-schnuppenfällen nicht häufiger als in anderen Zeitperioden.

Fallende Meteorsteine zeigen deutlich den Schmelzprozeß, den sie in der Nähe der Erde erleiden. Der Stein überzieht sich mit einer dünnen, schwarzen, glasigen Schmelzrinde mit fingermal-artigen Einbrüchen, die ihm das Aussehen von Schlacke gibt. Niederfälle am Tage zeigen sich oft unter donnerartigem Getöse in einem Rauchwölkchen, was ebenfalls auf die glühende Beschaf-fenheit der Meteoriten hinweist. Viele zerpringen vor dem Nie-derfall in einzelne Stücke. Schon Humboldt wies die chemische Zusammenhänge ihrer Hauptbestandteile als übereinstimmend nach. Sie weisen keinerlei chemische Elemente auf, die nicht auch auf der Erde vorhanden wären. Man unterscheidet in der Haupt-sache Stein- und Eisenmeteoriten. Das fast in allen eingesprengte gediegene Eisen gibt ihnen einen eigentümlichen, aber deshalb nicht selenitischen Charakter. Oxydationsprozesse haben nicht statt-gefunden; immer ist das Eisen mit etwas Nickel gemischt. Der sogenannte „Blutregen“, der in früheren Jahrhunderten zu aber-gläubigen Vorstellungen Anlaß gab, ist nichts anderes als der pulverisierte Existenzstand eines niedergegangenen Meteors.

Sehr selten hat man Kohle in den Meteoriten gefunden, da diese ja als brennbarstes Produkt am ehesten bei dem glühenden Niederfall vernichtet wird, immerhin aber ist sie nachgewiesen wor-den. Sie ist der einzig existierende Beweis für die Vermutung, daß es auf anderen Welten organisches Leben gibt. Anderer-seits hat das Vorkommen von Kohle und die Uebereinstimmung der chemischen Zusammenhänge der Meteorite mit den chemi-schen Elementen der Erde Jahrhunderte hindurch die wissenschaft-liche Voraussetzung gestützt, sie wären ein Bestandteil unserer Erde selbst und in einem weitentlegenen Zeitraum durch vulkanische Eruptionen in den Weltentäther hinausgeschleudert, in dem sie nun mit der Erde die gleiche Bahn durchfliegen. Durch die Peri-odizität der Sternschnuppen und durch genaue Kenntnis der Me-teorbahnen ist diese Ansicht als unrichtig widerlegt worden. An-dere Forscher behaupteten, die Meteoriten rührten aus Auswürfen der unterer Erde zugetriebenen Mondvulkane her; es war das Ver-dienst des deutschen Physikers Olabini (1794), diese absurde Be-gründung wissenschaftlich zu widerlegen.

Der größte Meteorit, den man fallen sah, wiegt 250 Kilo-gramm; andere Funde, die nach ihrer Beschaffenheit auch als Me-teoriten erklärt werden, sind bedeutend schwerer. So fand man Eisenblöcke in Nordamerika, in Mexiko und Grönland, die 10000 bis 25000 Kilogramm Gewicht haben, doch handelt es sich hier um Meteore, die nicht während unserer Zeitrechnung gefallen sind. Es ist erklärlich, daß die merkwürdige Erscheinung des Nie-derfallens der Steine vom Himmel zu allen Zeiten bei ungebilde-ten Völkern zu den aberwitzigsten Auslegungen führen mußte. Man hielt sie für Vorverkündigungen großen Unglücks, von Krieg, Hungersnot und Pestilenz. Es wird erzählt, daß man im Jahre 1514 einen in Ungarn niedergefallenen großen Meteor mit Ketten in der Kirche einschmiedete, damit er nicht wieder davon fliegen könne. Schon vor Jahrtausenden waren Griechen und Chinesen Meteoriteinfälle bekannt, sie deuteten sie richtig nach dem Grad ihrer naturwissenschaftlichen Erkenntnisse als die europäischen Ge-lehrten des 18. Jahrhunderts. Die Araber, die ihre Schwert-er aus Meteoriten schmiedeten, behaupteten außerdem auch von den Aemern, daß deren Schwert-er ihrer Härte wegen aus dem Him-melsmetall gemacht wären.

Wie wir aus diesen Ausführungen ersehen, sind die Meteor-iten oder Meteoriten die einzigen nahen Zeugen des unergrei-lichen Kosmos. Aber es werden noch viele Rätsel an ihnen zu lösen sein, ehe diese Weltenbummler ihr letztes Wort gesprochen haben.

Neue Bücher

Feiern und Feiertunden freidenkender Menschen. Von Theo Mager. Freidenker-Verlag, Leipzig, 1926. — Es geht um neue Formen. Dieses Buch will eine Lücke ausfüllen und freien Men-schen für ihre feste Anregungen geben. Es erfüllt diesen Zweck teilweise vorzüglich. Kindesfeier, Ehegründungsfeier, Toten-feier, aber auch Jugend- und Sonnenwendfeiern werden behan-delt, und reich ist der Stoff, der geboten wird: Gedichte, Lieder, Aufsätze, dazu Vortragsfolgen. Es ist nicht leicht, für die in Jahrhunderte langer Entwicklung entstandenen Formen etwas Neues, gutes zu setzen. In den meisten Fällen ist es dem Ver-fasser geblieben. Wenn der Griff einmal vorzügliche wie bei der geschmackvollen Umgestaltung der Weihnachtslieder, so kann dieser Fehler bei einer hoffentlich bald notwendigen Neuauflage aus-gemergelt werden. E. Sch.

18 Gebäude eingäschert

Am Weihnachtsabend entstand in Arnsherg bei Tceptow an der Rega ein Großfeuer, durch das zwei Wohnhäuser, sechs Scheunen mit Getreidevorräten, zehn Stallgebäude eingäschert wurden. Sämtliches Vieh ist in den Flammen umgekommen.

21 Seelente ertrunken

Ein französisches Segelschiff von einem englischen Dampfer gerammt. Ein französisches Segelschiff ist in der Weihnachtsnacht 30 Meilen von Portland entfernt von einem englischen Dampfer gerammt worden. Die französische Barke ging sofort unter. Von der 25 Mann starken Besatzung konnten nur 4 Leute gerettet werden. Der englische Dampfer setzte zwar Boot aus, aber in der tiefen Dunkelheit war die Rettung der anderen Seelente unmöglich. Der französische Segler war auf der Heimreise von Ostafrika.

Folgen des Alkohol. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Stockholm eine 80jährige Frau. Sie hatte sich nach Genuss von größeren Mengen Alkohol mit einer brennenden Zigarre ins Bett gelegt. Die Gejst wurde als verkohlte Leiche auf dem Fußboden gefunden.

Englischer Spleen. Verpachtungen für die Dauer von 999 Jahren sind in England nichts Ungewöhnliches; sie sind jedoch in den Schatzen gefüllt worden durch diese Lage abgeschlossene Verpachtung zweier Häuser in der City von London auf die Dauer von 10 000 Jahren. Die pro Jahr zu zahlende Pacht beträgt 1000 Dollars, so daß auf Grund des abgeschlossenen Pachtvertrages im Jahre 1926 eine Summe von 10 Millionen Dollars insgesamt an Pacht gezahlt sein wird.

Strenge Kälte in Frankreich. Seit einigen Tagen herrscht in ganz Frankreich eine ungewöhnliche Kälte. In Paris ist das Thermometer nur auf 4 Grad unter Null gesunken; aber aus anderen Orien werden Temperaturen von 9 bis 14 Grad gemeldet. In Paris sind zwei Personen erfroren, und sechs Personen mußten von der Straße sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich. Sonntag nachmittag ist ein Zug der Eisenbahnlinie Doullens—St. Raphael in der Nähe des Bahnhofes San Salvador entgleist. Die Lokomotive und sämtliche Wagen des Zuges stürzten um. Die Lokomotivführer und 15 Reisende wurden zum Teil schwer verletzt.

hatte, über den unbedeckten Kopf. Der Beamte erhielt durch den Schlag eine starkblutende Kopfwunde. Mit dem Tjhalo und dem Seitengewehr entfernten sich die Angeklagten und begaben sich in die Wohnung des H. in der Wendischen Straße. Eine Festnahme durch andere Beamte in der Wohnung des H. blieb in der Nacht erfolglos. Morgens früh gegen 6 Uhr leitete S. den Anordnungen der Beamten sofort Folge, während H. hierzu keine Neigung zeigte. Die Beamten wendeten darauf Gewalt an und es kam zu einer Schlägerei, die veranlaßt wurde, weil H. verschiedenen Beamten ins Gesicht schlug. Die Beamten mußten von den Polizeimüppeln Gebrauch machen. An dieser Schlägerei beteiligte sich auch die Mutter des Angeklagten. Sie insultierte außerdem die Sipobeamten als Wölfer, Bluthunde, Lumpenpack. Der Angeklagte S. gibt die Einzelheiten zu, entschuldigend sich aber mit erheblicher Tranktheit. S. behauptet, von dem Sipobeamten zuerst angegriffen und geschlagen worden zu sein, auch sei er ohne Grund beleidigt worden, indem der Beamte sie beide als Saubande bezeichnet habe. Er sei von dem Beamten zu Boden geworfen worden, habe er sich gegriffen und dann sei es wohl möglich gewesen, daß er das Seitengewehr in die Hand bekommen habe, mit dem er dann wohl den Schlag ausgeführt habe. S. behauptet sich über die ihm zuteil gewordene Behandlung während seiner Festnahme, zu der er durchaus keine Veranlassung gegeben habe. S. ist, wie er angibt, von dem Beamten anständig behandelt und nach Feststellung seiner Personalleistungen sofort von der Wache entlassen worden. Der von den Angeklagten als Zeuge benannte Arbeiter H. gibt an, Augenzeuge des Vorfalls und mit den Angeklagten in einer Wirtschaft gewesen zu sein. Hier von wissen beide Angeklagten nichts. Auch der Vorfall auf der Straße will H. von Anfang an beobachtet haben, weil er hinter einem Steinhaufen in unmittelbarer Nähe gestanden habe. Ebenso sei er Augenzeuge des Vorfalls in der Wohnung gewesen, wo er seine Beobachtungen von der Türe aus gemacht habe. Die Angaben des Zeugen stehen mit den Angaben der Angeklagten und anderer Zeugen in einem Widerspruch. Vom Vorsitzenden des Gerichts wurde der Zeuge H. hierauf eingehend hingewiesen. Er blieb aber bei seiner Darstellung, die er mit dem Eide bestätigte. Wegen Meineidsverdachts veranlagte die Staatsanwaltschaft die Festnahme des Zeugen. Das Urteil gegen S. lautet auf insgesamt 9 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat der Untersuchungshaft angerechnet wird, gegen B. auf 1 Monat Gefängnis, gegen die Ehefrau S. auf insgesamt 30 RM. Geldstrafe.

Theater und Musik

Stadttheater

Die Frau ohne Schatten. Oper in drei Akten von Hugo von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauß

Ueber das Schaffen Richard Strauß gingen die Meinungen von jeher weit auseinander. Das bedingte schon der Standpunkt, von dem aus die Urteilenden seine Werke betrachteten. Die Regewandlung von der Natur hat mit Strauß ihren Höhepunkt erreicht, nach welchem eine gesunde Reaktion schwerlich ausbleiben wird. Vielleicht wird man einmal darin seine historische Mission erblicken, daß er einen Wendepunkt herbeigeführt hat, schrieb Hugo Riemann, dem im übrigen das beispiellose Raffinement der Instrumentation sowohl als auch die verblüffende Scharfheit des Meisters imponierten. Die ganz moderne Richtung hat Riemann allerdings kaum noch kennen gelernt; vielleicht wäre sein Urteil sonst anders geartet. Julius Rapp rühmt als Strauß Verdienst, der Ausbreitung des französischen Impressionismus in Deutschland den Boden entgegen und gleichzeitig des Wagnerianismus abgegrenzt zu haben, kommt weiterhin jedoch zu einem Schluß, der den Riemannschen Auslassungen sehr ähnlich ist. Oskar Reiff stellt in seinen Betrachtungen vom Gefühl und vom Intellekt distinktes Musikerem einander gegenüber und rühmt Richard Strauß als einen der Zeiterscheinungen, die den Weg der Musik in der Zukunft zu weisen haben. Daß Richard Strauß als Straußbiograph seiner Kompositionen gegen Aufstellungen in Bezug nimmt, daß er teilweise sogar als Verdienst rühmt, was andere nicht immer zu Unrecht — als Schwächen, Mängel, Fehlerbezeichnungen oder Resümee bezeichnen, verwundert nicht. In den letzten 10 Jahren haben sich die Meinungen, vor allem unter dem Einfluß der Erfahrungen von heute, merklich geändert und — das ist über — in absehbarer Zeit wird man Richard Strauß und sein Werk in einer tiefen

Die ersten Opfer des Eises

In Oslo erforderte der Schlittschuhsport am Heiligabend mehrere Opfer. 4 Knaben im Alter von 10 bis 13 Jahren hatten auf Schlittschuhen einen zugefrorenen See überquert, um Weihnachtseinkäufe zu machen. Bei der Rückkehr brachen drei von ihnen ein und ertranken. Die Leichen wurden am Abend gefunden. — Am ersten Weihnachtstag brachen zwei Schüler bei Spandau beim Eislaufen auf dem Grimsby-See ein. Es gelang, den einen der Knaben zu retten, während der andere nur als Leiche geborgen werden konnte.

Unwetter in Italien, Spanien und Amerika

In ganz Italien sind während der Feiertage heftige Regengüsse niedergegangen, in Ober-Italien bis Florenz Schneefälle. In Venedig richtete der Sturm am Lido verschiedene Sachschäden an. In der Umgebung von Mailand liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch.

Die Weihnachtstage brachten auch Spanien eine ungewöhnliche Kälte. In Madrid selbst wurden sechs Grad Kälte festgestellt. Der Zugverkehr erlitt durch heftige Schneestürme starke Störungen. In der Provinz Santander drang ein Rudel hungriger Wölfe in die Dörfer ein. Mehrere Menschen sind erstickt.

Auch in Neuyork wütete am Montag ein furchtbarer Schneesturm, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen. Weiter vierzehn Personen erlitten schwere Verletzungen.

Haubüberfall beim Armenvorsteher. Am ersten Weihnachtstage wurde die 43 Jahre alte Gattin des ehrenamtlichen Armenvorstehers Stanislaus in Hohenstönhausen bei Berlin überfallen und beraubt. Als die Frau gegen 1 Uhr allein in der Wohnung war, erbat ein Mann eine Quittung für eine Rentensforderung. Frau Stanislaus ließ ihn eintreten, setzte sich an den Schreibtisch und stellte einige Fragen an den Mann. Plötzlich fiel er über die Wohnungslosenseher und gab ihr Faustschläge auf den Kopf und gegen die Brust, so daß die Frau besinnungslos vom Stuhle sank. Der Räuber rief dann alle Schubladen und Schränke auf und suchte nach barem Gelde. Endlich fand er in der Küche auf einem Geschirrständer ein Portemonnaie mit 4,66 RM. Diesen Betrag nahm er an sich und ergriff die Flucht. Als der Armenvorsteher heimkehrte, fand er seine Frau noch bewußtlos vor. Der Räuber ist entkommen.

tive sehen, die sich von der heute noch geltenden beträchtlich unterscheiden.

Wie sein Gesamtcharakter, so hat auch jedes seiner Einzelwerke, so hat auch die Märchenoper „Die Frau ohne Schatten“ einen Streif der Meinungen herausgeschworen, der noch nicht als abgeschlossenen gelten kann. Diese Oper, deren Komposition 1919 beendet wurde, deren Uraufführung am 10. Oktober des gleichen Jahres in Wien stattfand, konnte sich aus verschiedenen Gründen nicht durchsetzen und verschwand deshalb schon nach wenigen Aufführungen von den Spielplänen. Der Hauptgrund dafür dürfte in der Dichtung von Hofmannsthal zu suchen sein, über die Heft 9 der Bühnenblätter ausführlich unterrichtet. Hofmannsthal's „Frau ohne Schatten“ ist wirklich ein Werk, das wegen seiner „ausdrucksreichen Phantasie“, wegen seiner „stimmungsvollen Visionen“ seinesgleichen sucht. Es liegt „in unwirklichere Fernen, als die Romantiker der Kunst je gewagt haben“ (Specht), mit Recht nicht gewagt haben; denn in solche Fernen kann der unbefangene Hörer nicht folgen und will es auch gar nicht. Zudem ist es mit Symbolik belastet, deren Bedeutung so unklar bleibt wie die Notwendigkeit der Reinigung, der Läuterung und der Prüfungen. Wer unvorbereitet in diese Oper geht, tappt vergebens nach irgendwelchen Anhaltspunkten umher, fühlt sich in die Irre geführt, wie Barak, der Kärber, und späht wie dieser vergebens nach einem Ausweg. Einführende Vorträge zu besuchen ist nicht jedermanns Sache, und streng genommen — sollen sie ja auch nicht Verständnis überhaupt erst anbahnen, sondern lediglich ein tieferes Eindringen in das Kunstwerk ermöglichen, eine Einstellung gewinnen helfen zu dem Besonderen, das es bietet. Die Oper ist ein Teilproblem. Im vorliegenden Falle kann es nicht als gelöst gelten.

In der Vertonung zeigt sich Strauß als der Virtuose der Klangcharakteristik, als Meister des Kontrapunktes und der Orchestermalerei. Er hat Wirkungen erreicht, die auch in seinem Schaffen Höhepunkte darstellen: der stimmungsvolle Gesang der Wächter, das Duett im unterirdischen Gewölbe, der Monolog der Kaiserin im Geistertempel, der Orgelpunkt, der das dem Kaiser drohende Verhängnis andeutet, der jubelnde Ausklang, um nur einiges anzuführen. Plastische, veränderungsfähige Motive dienen der Charakterisierung. Symphonische Zwischenpiele bilden schillernde Ueberleitungen von zwingender Kraft. Die Ansicht, daß die Musik dieser Oper Strauß' reifstes Werk darstellt, erscheint infolgedessen ohne weiteres verständlich; die Oper als Gesamtwerk im Sinne Wagner's muß indessen wesentlich geringer gewertet werden, selbst von denen, die mit den bedingungslos ablehnenden Urteilen nicht einverstanden sind. Wer heute liest, daß die Märchenoper „Die Frau ohne Schatten“, „den Tiefstand des Musikdramatikers Strauß bedeutet“, daß auch der Musiker Strauß „in bedenklicher Weise die Schwächen und Schattenseiten seines Schaffens“ enthüllt, der weiß, daß die Beurteilung viel zu früh verneint, daß sie ebenso zu weit gehen, wie enthusiastische Bewunderer mit ihrer Anerkennung nach der anderen Seite. Mit Voreingenommenheit kommt man dem Kunstschaffen Strauß' nicht näher und kann deshalb auch keinen Maßstab für seine Wertung anlegen.

Die Forderungen, die das Werk hinsichtlich stellt, sind kaum erfüllbar. Herr Dr. Himmlig hoffte hatte deshalb mit glücklicher Hand vereinfacht. Die Bilder erschienen stiller, die Märchenstimmung wurde durch Beleuchtung erreicht, meistens mit Geschick. Eine Verschleierung der Handlung durch Stillierung der Bilder ist Unzulänglichkeiten anderer Art früher vorzuziehen, obwohl eine Erschwerung des Verständnisses (namentlich der Symbolik) der Oper leicht gefährlich wird. Die festliche Gestaltung

Die große Silvester-Überraschung für Lübeck. 747

Ein dunkelgrauer langer Herrenmantel mit kariertem Futter, ein Herren-Wampelstragen, ein Damen-Plüschstragen, eine silberne Armbanduhr, sowie 2 Milchannen und 2 Zunderböden aus Nidel gestohlen. — In der Nacht zum 27. ist einem Schaufahrer, der ein Fahrrad auf dem Weihnachtsmarkt bei dem Alten Bahnhof aufgestellt hat, ein fast neues Mädchenfahrrad, Marke Görlitz, gestohlen worden. Die fast neue Vereingung trägt die Marke: Kontinental. — In derselben Nacht drangen Diebe in ein bei dem Neuen Bahnhof befindliches Schneidergeschäft und stahlen dort 11 abgepackte Anzugstoffe und Stoff für einen Wargen-Polierot, sowie ein Fahrrad. Die Stoffe sind durchweg hell gemustert und besonders für Sommeranzüge geeignet.

Achtung, Fabrikarbeiterverband! Ueber den Betrieb Lübecker Kreidewerke Schlutup ist durch die Organisationsleitung die Sperre verhängt worden, weil die Inhaber sämtliche Kollegen ausgeperrt haben Zugang ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

*

Noisling. Weihnachtsfeier. Der letzte Schultag des alten Jahres führte Elternschaft, Schulfugend und Freunde der Schule zu einer eindrucksvollen Weihnachtsfeier zusammen. Nachdem am Nachmittag die Jugend mit den Lehrkräften unter sich gefeiert hatte, füllten abends die Erwachsenen den Saal des Kaffeehauses, um sich an den Darbietungen der Kinder zu erfreuen. Den Besuch des Abends wird wohl keiner bereut haben, denn was hier von der Jugend in schlichter Art gegeben wurde, mußte jeden in seinen Bann ziehen. Im nur vom Kerzenlicht der großen Tannenbäume erleuchteten Saal brachten die Kinder ein volkstümliches Krippenspiel mit Text, Einzel- und Chorspielen vergangener Jahrhunderte zur Aufführung. Undächtig lauschten die Zuhörer den alten, innigen Weisen und Versen, und folgten den mit ganzer Hingabe gespielten Szenen der Weihnachtsgeschichte. Den Höhepunkt des musikalischen Teils bildete Walter Reins Weihnachtskantate. Der Schul-Mädchenchor, Männerstimme, Weigen und Kinder-Einzelstimmen gaben hier ein Werk von großer Klangfülle wieder. Auch im weihnachtlichen Märchenpiel, das die deutschen Volksmärchen auf der Bühne lebendig werden ließ, gaben die Kinder ihr Bestes. Der Elternratsvorsitzende und der Schulleiter haben mit ihren dankenden Schlussworten sicher allen Teilnehmern aus dem Herzen gesprochen. Ohne Mittel für eine gediegene Ausstattung — auch die Kostüme und alles andere hatten Lehrer und Schüler in einfachster Weise gemeinsam gefertigt — hat die Schule mit Lust und Liebe eine rechte Weihnachtsfeier zustande gebracht. Der gelungenen Abend hat gewiß in starkem Maße zur Förderung des Gemeinschaftslebens an der hiesigen Schule beigetragen.

Noisling. Verteilung von Weihnachtsgaben. In einer Sitzung des Gemeindefreigewerksausschusses war eine dahingehende Regelung vereinbart, daß jede der angeschlossenen Organisationen einen Teil der bedürftigen Familien bedenken sollte. Demzufolge wurde dann auch in den Tagen vor dem Fest verfahren. Der Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt hat Lebensmittelpakete, Gutheine und Kleidungsstücke ab. Die Spenden waren in der Hauptsache von der Lübecker Arbeiterwohlfahrt, dem Konsumverein und der Genossenschaftsbückerlei gestiftet. Den Spendern herzlichsten Dank!

Siems. Der Gemeinnützige Verein von Siems und Dänischburg hat in diesem Jahre angesichts der großen Arbeitsnot unter den Mitbürgern gemanneter Ortschaften und der aus ihr entstehenden traurigen wirtschaftlichen Lage, welche schlimmer ist als seit langen Jahren zuvor, eine Sammlung von Geld und Lebensmitteln veranstaltet, um den Armen eine kleine Weihnachtsgabe zukommen lassen zu können. Dank dem Entgegenkommen aller Kreise ist es gelungen, etwa dreißig Familien mit nützlichen Geschenken bedenken zu können.

Die Gewinnlisten der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie

Die Herstellung der Gewinnlisten hat sich in Berlin etwas verzögert. Nach von dort empfangener Nachricht werden die Listen aus Berlin frühestens am 31. Dezember zum Versand kommen, und daher erst am 3. Januar in Lübeck eintreffen und an die Verkaufsstellen weitergeleitet werden können.

*

Nachfragen nach der Gewinnliste der J. A. S. gehen bei uns täglich ein. Wir haben mit der Lotterie der Internationalen Arbeiter-Liße nichts zu tun. Die Kommunisten scheinen beim Verkauf dieser Lose wie üblich wieder einmal mit falschen Karten gespielt zu haben.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Nichtinszahlung hatte sich der Händler Sarah L. zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, in zwei Fällen für die mietweise Ueberlassung von Wohnräumen einen Mietzins oder sonstige Vergütungen gefordert zu haben, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangemessen anzusehen sind. B. ist Eigentümer mehrerer Häuser und vermietet auch einzelne möblierte Zimmer. Ein Heizer mietete im März d. J. in diesem Hause, Schwartauer Allee 115, ein möbliertes Zimmer. Hierfür mußte er monatlich 40 RM an den Angeklagten bezahlen. Einige Monate später erwiderte er den Mietpreis auf 30 RM, und als der Mieter arbeitslos wurde, auf 26 RM monatlich. Von diesem Mietzins erhob der Angeklagte vom Wohnungsamt infolge der Mittellosigkeit des Mieters einen Zuschlag. Nach dem Einschreiten des Wohnungsvorgers ist der Wert des vermieteten Raumes einschlägig der üblichen Einrichtungsgegenstände weit geringer. Im zweiten Falle handelt es sich um die Vermietung einer möblierten Wohnung an einen zur Zeit arbeitslosen Kaufherr in dem Hause des Angeklagten in der Regentstraße. Es handelt sich hier um einen Wohnraum und um eine Küche, für die früher 6 RM wöchentlich gefordert und auch gezahlt wurde. Ein auf Vorhalt des Mieters erwiderte der Angeklagte sie auf 5 RM. Auch zu dieser Miete hat das Wohnungsamt einen monatlichen Beitrag von 25 RM bezahlt. Diese Räume befinden sich nach dem Einschreiten des behördlichen Sachverständigen in einem fast wasserwaarwürdigen Zustand. Der Mietpreis wird geschätzt auf monatlich 5 RM, und der der Sachen auf monatlich 3 RM, während der vom Angeklagten beanspruchte Sachverständigen einen Preis von 18 RM monatlich für den Wohnraum als angemessen erachtet. Das Gericht erkennt gegen den Angeklagten wegen zweier Vergehen des Mieterschens für jeden Fall auf 75 RM Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtzahlungsfalle für je 5 RM ein Tag Gefängnis tritt.

Die Schlägerei in der Lindenstraße

Wegen Widerstandes, gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung wurden wegen der Arbeiter R. S., J. S. und die Ehefrau S. verurteilt. Die Angeklagten S. und S. kamen in der Nacht vom 12. zum 13. November drei Stunden lang in der Lindenstraße. Von dem diensthabenden Sipobeamten wurden beide angehalten, sich ruhig zu verhalten. Beide gingen zunächst ruhig weiter, lehnten dann aber am und fingen mit dem Beamten eine Auseinandersetzung an, bei der S. eine bedrohliche Haltung annahm und zum Schlag gegen den Beamten ansetzte. In diesem Moment trat der Sipobeamte mit seinem Gewehr auf. Hierauf ließ der Polizeikommandant von S. mit dem Gewehr vor die Brust gehalten werden, worauf beide Angeklagten sich entfernten. Der Beamte ließ den beiden nach, um deren Namen festzustellen. Die Angeklagten kamen zurück und griffen den Beamten an. Bei dem Ringen zog S. das Seitengewehr des Beamten aus der Scheide und schlug es diesem, der seines Tjhalo beraubt

wird für Bühnen von der Größe unseres Stadttheaters immer ein Problem bedeuten. Eine Lösung des Problems gefunden zu haben, ist das Verdienst Dr. Himmighoffens. Vielleicht ist es nicht die Lösung, sicher aber eine, die anderen Bühnen mittlerer Größe als Muster dienen könnte. Bildhafte Wirkung (oft von starker Eindringlichkeit) war mit Glück erzielt, obwohl nicht alle Bilder Bildermanns reiflose Befriedigung auslösen konnten.

Die musikalische Wiedergabe der Oper bedeutete eine erhebliche Verdichtung für das Werk, dessen Schwerpunkt selbstverständlich im Orchester liegt. Was an Komplexitäten in der Partitur niederzulegen ist, das hat Herr Mannstedt, dessen überlegene Beherrschung auch deren Bewunderung abnötigt, denen die Symphoniker wenig sagen konnte. Wer tiefer schürfte, durfte sich der fast schadenlosen Schönheit freuen, in der die Klanggebilde erklangen.

Bedeutende Anforderungen stellt Strauß an die Sänger, rein stimmlich sowohl, wie musikalisch. Daß unsere Bühnen die Oper mit den vorhandenen Kräften herausbringen konnte, ist ein erfreuliches Zeichen, das zudem beweist, daß immer wieder laut werdende Klagen völlig unberechtigt sind. Herr Heiberg gab dem Kaiser neben einer vorteilhaften Erscheinung den Glanz und die Fülle seines tragkräftigen Tenors. Die hochliegende Rolle der Kaiserin sang Fräulein Bruhn, deren Stimme — namentlich im dritten Akt — sehr schön klang; sie fand auch die zührenden und erschütternden Klänge, die das Drama verlangt. Als Amme entfaltete Fräulein Grünwald ein bedeutendes Spiel-talent, auch stimmlich gab sie die Figur trefflich charakterisiert. Das Organ des Herrn Bonnevall schien der Gestalt des Fürstlichen Barak gut angepaßt, im dritten Akt klang es leicht ermüdet und flackerte. Die anspruchsvolle und mit Recht gefürchtete Rolle der Fürstlichen Frau war Fräulein Döhle zugefallen, die sie in Spiel und Gesang fesselnd durchführte und ihr jene Ausdruckstiefe verlieh, die nur reifer Künstlerhaftigkeit zu Gebote steht. Die ungeheuren Schwierigkeiten des nerenpeitenden Schlusses im zweiten Akt bewältigte sie mit erstaunlicher Elastizität und Frische. Ein markiger, deutlich prägender Geistesbote war Herr Buschmann, der, auch mit Herrn Drehtmair zusammen, den Wächter auf einbrucksollend sang. Ein drastisches Bühnenereignis stellten die Herren Günther, Reckemper und Kopp.

Stadttheater-Aufführung
Donner-Claris, Lustspiel von Julius Berteil
Regie: Heidmann

Ein mäßig amüsanter Unterhaltungskind, made in Germany nach Londoner Modell, mit einer recht netten Idee und einem luftigen Aufschlag, im übrigen so farblos, daß wirklich nichts darüber zu sagen ist.

Die Idee, eigentlich ist's ja nur ein Bodehen: Ein alter Multimillionär und Menschenfeind gondelt seit 20 Jahren mit seiner Lustjacht auf der See herum, läßt keinen Menschen an Bord, keinen herunter, weil er das Paß hat, am meisten aber haßt er zwei Sorten dieser Rasse, Weiber und die Journalisten. Und nun schmuggelt sich ausgerechnet ein weiblicher Journalist an Bord — und macht natürlich das ganze Schiff vom Schiffsfloß bis zum Kapitän verrückt und am verrücktesten den alten Knickerbocker selbst. Daraus hätte sich allerhand toller, wirbelnder Spuk machen lassen. Aber es wirbelt nur sehr wenig, dazu wird viel zu viel geredet, über das „moderne Weib“, über „die nächste Revolution, die die Frauen machen“, und dergleichen Salbaderi mehr, wie sie der Bürger von sich gibt, wenn er revolutionär tut. Zwar hat der gute Heidmann pfundweise herausgestrichen, aber es bleibt noch übergenug.

Die Frau, um die sich alles dreht, gibt Fräulein Benthoff. Ein Jammer, daß dieses hoch begabte junge Menschenkind seine Kraft in solchen Rollen verzettern muß, für die es gar nichts mitbringt. So sehr wir Fräulein Benthoff lieben, wo sie mit zehnem Ernst um Seelisches ringt, im Bereich der leicht geschürzten Muse wird sie nie den bestbeidensten Durchschmitt überragen. Sind da für nicht andere Kräfte vorhanden? — Auf der männlichen Seite erkente wieder Vogelers unvergleichliche Groteske und Pawlows Charakterkunst. Daß er schon lässigen Tonfall herab bringt, und wie — alle Achtung!

Die Regie holte heraus, was aus dem leichtem Zeug herauszuholen war.

Angrenzende Gebiete

Drohm Läden

Schwanau-Kensfeld, Soz. Partei, Silvesterball am Freitag, dem 31. Dezember, im Gasthof Transvaal Anfang 7 1/2 Uhr. Um recht zahlreiche Beteiligung der Genossinnen und Genossen ersucht der Vorstand.

Schwanau-Kensfeld, Arbeiterwohlfahrt. Zur Weihnachtsfeier hatte die Arbeiterwohlfahrt 94 Rentenempfänger und Witwen sowie 124 Kinder der Erwerbslosen zum Gasthof „Transvaal“ gebeten. Die Räumlichkeiten prangten im Festschmuck.



Schwarzhoff
Kamillen-
Haarwäsche
reinigt durch Seife,
kräftigt durch Kamille
Preis 2.- M. pro Flasche

UND Kunderaufführungen erinnerten mit freudiger Begeisterung die Alten an ihre Jugendzeit. Die Alten fühlten mit stichtlicher Freude den Wert dieser Wohlfahrtseinrichtung. Die Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt versetzten die Alten mit Kaffee und Kuchen aufs beste, und als zur Beendigung der verlebten Stunden jedem Teilnehmer noch ein Lebensmittelpaket gereicht wurde, wollten die Freude kein Ende nehmen. Erinnerungsfroh werden sie noch lange an diese schön verlebten Stunden, die ihnen ihre Klassengenossen und Genossen bereitet haben, zurückdenken. — Dann wurden im Anschluß die Kinder in derselben Weise bewirtet. Den Höhepunkt bildete natürlich die Ankunft des Weihnachtsmannes, und nachdem sie die Bäume von Kuchen nicht bewältigen konnten, lud die Arbeiterwohlfahrt die Mütter der Kinder zur Kaffeetafel ein und freudig zogen die Kinder mit ihrem Weihnachtspaket von dannen. Im Anschluß wurden noch nützliche Sachen verteilt, die von den drei Manufakturwarengeschäften am Orte und von der Meierei Schwartzau und Joh. Fahrnow, Otto Albers-Lübeck, Konsum-Verein und Genossenschaftsbäckerei, Ehlers u. Reetwisch usw. gestiftet waren, verteilt.

Schleswig-Holstein

Kiel. Wegen eines Hundes erschossen. In Laas gab der 26jährige Arbeiter Bernhard Kühl auf seinen Schwager, den 21jährigen Arbeiter Wilhelm Maack, zwei Revolvergeschosse ab, von denen einer in die Brust drang. Nach wenigen Augenblicken verschied der Getroffene. Der Tat war ein handgreiflicher Streit vorausgegangen, weil der Vater des Erschossenen im Verlaufe des Streites, der entstanden war, da Maack den Hund seines Schwiegervaters ertränkt haben sollte, mit einem Bootsrümpel niedergeschlagen worden ist, so daß er die Besinnung verlor. Die Mutter des getöteten Maack ist, nachdem man ihr von dem Tode ihres Sohnes Mitteilung gemacht hatte, gleich gestorben.

Mecklenburg

Hamburg. Schwere Unfall im Hafen. Auf dem beim Schuppen 48 liegenden Dampfer Stahlblech ereignete sich ein schwerer Unfall. Bei der Kohlenübernahme löste sich auf einem Greifer plötzlich eine Laufstange und stürzte aus einer Höhe von 8 Metern auf das Deck. Zwei Arbeiter und ein Helfer wurden getroffen und so schwer verletzt, daß sie sofort ins Hafentraktenhaus übergeführt werden mußten.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Telefon 2448
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends nachmittags geschlossen

Moisling. Achtung, Parteimitglieder! Dem Wunsch der Mitgliedschaft genügt findet am 31. Dezember, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus eine Silvesterfeier (Ball) statt. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei allen tätigen Genossen zu haben. Preis 50 Pf.

Schönböden. Silvesterball am Freitag, dem 31. Dezember, abends 8 Uhr im „Landshaus“. Eintritt 50 Pf. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Dänischburg-Secrez. Am Freitag, dem 31. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Große Silvesterfeier im Lokal von E. Cordis. Große Heberallungen. Die gesamte Einwohnerschaft von Secrez und Dänischburg ist hierzu freundlichst eingeladen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48. II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2 - 7 1/2 Uhr

Achtung Bezirksleiter. Die von den Abteilungen gewählten Delegierten müssen sofort dem Ortsvorstand unter Angabe von Namen, Geburtsdaten und Adressen gemeldet werden. Gänge müssen sich ebenfalls sofort melden.

Achtung Funktionäre. Dienstag, den 4. Januar, abends 8 Uhr Sitzung im Haus, Königstraße. — Generalversammlung findet am 5. Januar im Gewerkschaftshaus statt.

1. Dez. Am Mittwoch, dem 29. Dez., pünktlich 8 Uhr Jahresversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist für diesen Abend dringend erforderlich. Das Heim ist geöffnet.

1. Dez. Die Anmeldungen für die Silvesterfeier werden bis Mittwochabend im Heim angenommen. 1.50 M. gleich mitbringen. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Sozialistische Arbeiterjugend Lübeck. Mittwoch, dem 29. Dez., fällt unser Abend aus. Das nächste Mal kommen wir am Mittwoch, dem 5. Januar, wieder zusammen.

Arbeiterjugend Moisling. Achtung Mitglieder! Im Mittwoch, dem 29. Dezember, kommen wir abends im Kaffeehaus zusammen. Um 7 Uhr: Volkssänge. Am 8 Uhr: Heimabend. Alles muß kommen!

Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1. Alle Mitglieder — auch die Kinder — müssen pünktlich erscheinen.

Großtafel des Sozialdemokratischen Vereins

1. **Direkt.** Unser alter Parteiveteran Georg Lorenz ist verstorben. Beerdigung am Donnerstag, dem 20. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, Friedhof Friedhof.

2. **Direkt.** Ferner verstarb unser alter Genosse August Busch. Beerdigung Donnerstag, dem 20. Dez., vormittags 10.30 Uhr, Friedhof Friedhof. Ihre Angehörigen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7. M.
Beschluss merklich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Jungmannschaft. Mittwoch, den 29. Dezember, abends 8 Uhr: Letzte diesjährige Ballversammlung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Jungmannen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jugendgruppe des J. u. N. Am Donnerstag, dem 20. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim eine Jugendversammlung statt. Kollege vom Hoff hält einen Vortrag. Wir bitten um vollständiges Erscheinen.

Achtung, Metallarbeiterjugend! Am Mittwoch, dem 29. Dezember, 7 Uhr, haben der Metallarbeiterjugendgruppe 5 Uhr. Am Donnerstag, dem 30. Dez., Mitgliederversammlung.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Die heutige Abendvorstellung muß wegen pflanzlicher Erkrankung des Herrn Baron geändert werden. Für Donner-Claris wird „Mit Heideberg“ gespielt. Die Hauptrollen tragen in Händen des Fräulein Sonn und Herrn Kalms.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Montag, den 27. Dezember
Die Depression im Osten Deutschlands ist unter starker Vertiefung nach der nordnordwestlichen Küste vorgezogen. Ihre südlichen Randwirbel zeigen bis zur waldigen Ostsee und haben an der ostpreussischen und pommerellen Küste kürmisches Wetter herangerufen. Der Strom warmer ozeanischer Luft hat bereits das ganze deutsche Küstengebiet erreicht und dringt weiter südwärts vor. Wahrscheinliche Witterung am 28. und 29. Dezember
Aufziehende in den nächsten Tagen bis starke westliche Winde, teilweise neblig feucht, steigende Temperatur, Eintritt leichter Niederschläge.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft
Dampfer „Kenta“ pflanzte auf der Reise von Danzig nach Hull am 26. Dezember den Nord-Ostsee-Kanal.
Dampfer „Riga“ ist am 24. Dezember 9 Uhr abends in Danzig angekommen.
Dampfer „Danzig“ pflanzte auf der Reise von Danzig nach Kopenhagen am 27. Dezember den Nord-Ostsee-Kanal.
Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 25. Dezember 9 Uhr morgens von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Angelommene Schiffe
27. Dezember
M. Grundig, Kapl. Jorison, von Kiel, 1 Tg. — D. Denselgünne, Kapl. Paul, von Lohrdorf, 3 Tg. — D. Bürgermeister Lütow, Kapl. Hammer, von Burgfaalen, 3 1/2 Tg.

28. Dezember
D. Hans D. Appen, Kapl. Bartels, von Kiel, 1 Tg. — R. D. Carl Klein, Kapl. Bröder, von Heiligenau, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe
27. Dezember
E. Johanne Rathildt, Kapl. Nielsen, nach Ostschlamm, Kopenhagen. — E. Anna, Kapl. Persson, nach Heligoland, Kaff. — D. Blantone, Kapl. Zeigner, nach Stornoway, leer. — D. Kong Fagner, Kapl. Nielsen, nach Oslo, Südgut. — D. Golland, Kapl. Ellerdorf, nach Burntisland, leer. — D. Tallas, Kapl. Weber, nach Steffen, Südgut.

Lübeck-Hamburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Amara“ ist am 24. Dezember 3 Uhr nachmittags in Lübeck angekommen.
Dampfer „Bürgermeister Eichenburg“ ist am 25. Dezember 12 Uhr nachts in Lübeck angekommen.
Dampfer „Wiborg“ ist am 24. Dezember 8 Uhr abends von Danzig nach Seeborn abgegangen.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 29. Dezember. (Bericht des Bezirksamtes der Getreidebörse der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Dem Markt fehlte es heute wieder an jeglicher Anregung. Des Geschäft geht noch langsam, da die Käufer sich wegen des bevorstehenden Jahreschlusses von Erschließungen zurückhalten. Weizen 266-270, Roggen 228-232, Hafer 180-190, Sommergerste 214-225, ausländ. Gerste 204-205, Mais 188-190, beides weggelassen. Großhandel normal. Vorkauf und Futtermittel gut gefragt.

Radio-Haus Hansa

Dr. Reinhart Gumprecht
Erstes und größtes Spezialgeschäft Lübeck
Königsstraße 63-67



Hundfunk-Programme. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

Mittwoch, 29. Dez. 12.30: Hannover (alle Morgenstunden):
Kanzler. 4.30: nur Hamburg; Kapelle Greve. 4.45: nur Hannover; Konzert. 5.15: Mi. Karma-Badjan und Poragora. Schumann; Winterszeit. — Grieg; Margarethelein. Weihnachtslieder. — Dorsfeld; Wiegenlied. — Wagner: Am Willen Ged. — Humperdinck: Lieb des Sandmännchens aus Hänsel und Gretel. — Bertram: Wenn es kummert auf der Welt. 6.15: nur Bremen; Seitere Lieder und Tänze. Mi. Meta Scharringhauser, Kammerorg. Merling: Zwei Käse. Feuerkänge. — Trunk: Tanzlied. Unter Blüten. — Auf dem Wastebail. — Lorching: Holzschuh aus Jar und Zimmermann. — Köhler: Gottes Sternlein. Langlied. Sehen wie Seide. — Delfbes: Blumenwälder. 6.45: Hamburg; Zum 60. Geburtstag des Dichters Biff. Boed. Vorlesung: Hans Langmaack. 6.6: Hamburg und Kiel: Tanzlied. 6.6: Hannover; 6.15: Bremen; Tanzlied. 6.50: Hamburg (alle Morgenstunden); Prof. Lauffer: Deutsches Volkstum in Siebenbürgen. 7.10: English. 7.25: nur Hamburg; Frau Epen: Die Frau im Gerede. 7.26: nur Bremen; 10 Minuten technische Beratung. 7.25: nur Kiel; Stadtrat Dr. Sahn: Auslichten des Wohnungsvertrages im Jahre 1927. 8: Hamburg, Bremen, Kiel; Ueberr. aus dem Bremer Stadttheater: „Königskinder“. Märchenoper von Humperdinck. Der erste und dritte Akt spielt vor der Herzhütte im Hellwald, der zweite auf dem Stadanger von Hellabrunn. 8: nur Hannover; Kammermusik, ausgef. vom Brinsquartett. Smetana: Quartett Emoll. Was meinen Leben. — Mendelssohn: Quartett (unvollendet). — Liszkowski: Quartett D-dur.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Salms.
Für Wirtschaft Lübeck und Heideberg: Hermann Sauer.
Für Industrie: Carl Guichardt. Verleger: Carl Guichardt.
Druck: Friedr. Wegner u. Co. sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Ämtlicher Zeit

Hundesteuer

(Siehe Gesetz vom 16. Februar 1921. uebt Nachträgen)

- Die für das Jahr 1927 fällige Hundesteuer ist zu bezahlen:
a) für die Stadt Lübeck und ihre Vorstädte, sowie die eingemeindeten Gebiete Teile Stralsdorf, Gothmund, Krepelsdorf, Genir, Schönböden, Weslow und Vorwerk bei der Holzgerlaffe, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, werktags zwischen 8 bis 1 Uhr;
b) für den eingemeindeten Gebiete Teil Travemünde bei der Gehärsstelle der Behörde für Travemünde, werktags zwischen 8 bis 1 Uhr;
c) für die eingemeindeten Gebiete Teile Schlutup, Rüdigh-Heerenworf, Siems-Dänischburg und Moisling bei den zuständigen Polizeistellen während der bekannten Geschäftsstunden;
d) für die übrigen Landbezirke bei dem zuständigen Gemeindevorsteher während der bekannten Geschäftsstunden.

- Die Zahlung hat gegen Empfangnahme eines Steuerzeichens von den Hundehaltern, deren Familienname anfängt mit den Buchstaben A und B am Montag, dem 3. Januar 1927 C, D und E am Dienstag, d. 4. Januar 1927 F, G und H am Mittwoch, d. 5. Januar 1927 J, K und L am Donnerstag, d. 6. Januar 1927 M, N und O am Freitag, d. 7. Januar 1927 P, Q und R am Samstag, d. 8. Januar 1927 S. Sch und St am Montag, d. 10. Januar 1927 T, U und V am Dienstag, d. 11. Januar 1927 W, X, Y u. Z am Mittwoch, d. 12. Januar 1927 zu erfolgen.
Wer bis zum 15. Januar 1927 die Hundesteuer nicht bezahlt hat, hat eine Zuschlagsgebühr von 2.— RM. zu entrichten oder wird in eine Geldstrafe genommen. (7128)
Die Steuer beträgt:
a) für einen Hund, der von einem Bewohner des lübeckischen Landgebietes gehalten wird, 6.— RM.;
b) für einen Hund, der von einem Bewohner der eingemeindeten Gebiete Teile, der Siebdrungen in den Vorstädten, und zwar Karlshof, Weberkappel, Krepelsdorf (Dornbreite), an der Brandenbamer Landstraße, an der Schwarzwauer Landstraße, an der Vorderer Landstraße und an der Gärtnergasse oder

nicht anbaufähiger Wege der Vorstädte gehalten wird, 10.— RM.
c) für einen Hund, der von einem Bewohner der Stadt oder der Vorstädte gehalten wird, 20.— RM.
Werden von einer Person oder von Familienangehörigen in einem Haushalte mehrere Hunde gehalten, so erhöht sich der Steuerbetrag für den zweiten und jeden weiteren Hund auf das Doppelte des für den ersten Hund zu zahlenden Betrages.
Für steuerfreie Hunde ist bis zum 15. Januar 1927 das vorgeschriebene Zeichen zu lösen.
E 5 e f, den 28. Dezember 1926.
Das Polizeiamt.

Bekanntmachung
Versammlung der Kaufmannschaft
am Dienstag, dem 28. Dezember 1926,
nachmittags 6 Uhr,
in der Börse
Tagesordnung:
Wahl eines Mitgliedes der Handelskammer an Stelle des zum Präs. erwählten Mitgliedes Herm. Eichenburg

Wahlvorschl. der Handelskammer:
E. J. H. Boie,
(Ernst Boie)
C. H. Dimpler,
(Dimpler & Sommer)
C. F. M. Kähne
(Bertram & Graf)
Lübeck, den 18. Dezember 1926
Die Handelskammer
7119)

Öffentliche Verdingung
Die Verlängerung der Kaimauer an den Schlutuper Wief um etwa 80 m soll vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können gegen portofreie Einlegung von 2.— RM. bezogen werden.
Verschlossene, mit der Aufschrift „Kaimauer“, versehenen Angebote sind bis zum 22. Januar 1927 mittags 12 Uhr, an die Wasserbaudirektion Lübeck, Mühlendamm 10, einzureichen. (744)
Lübeck, den 24. Dezember 1926
Die Wasserbaudirektion. J. L. B.



Winters Anlauf

In weissen Pelz der Winter
Steht lange schon hinter der Tür.
Hi, guten Tag, Herr Winter!
Wir meinten, du wüßtest, wer weiß, wie weit;
Da kommst du auf einmal hereingeschneit.
Nun, da du hier bist, da mag's schon sein,
Aber was bringst du uns Kindelein? —
„Was ich euch bringe? Das sollt ihr wissen:
Fröhliche Weihnacht mit Nüssen und Äpfeln
Und Schneeballen,
Wie sie fallen,
Und im Zäuner
Auch Schneemänner.“ Hermann Klette

Ein frohes neues Jahr

wünscht auch der Kinderfreund allen kleinen und großen Freunden und Freundinnen, allen Eltern und Jugendhelfern und Helferinne.

Möge das neue Jahr allen viel Glück und Freude bringen. Möge unsere Bewegung wachsen und sich ihr recht viele Kinder anschließen.

Eltern und Freunde der Jugend. Unsere Jugend soll unsere Bewegung weiterführen. Dazu muß sie erzogen werden!

Aufrechte gute Menschen brauchen wir, Menschen voller Tatkraft und Willen.

Schickt unsere Jugend zu den Kinderfreunden! Und ihr Jungen und Mädchen, die ihr schon dabei seid, bewahrt eurer Organisation die Treue. Denkt an die schönen Stunden, die ihr im Kreise der Kinderfreunde verlebt habt.

Der Kinderfreund, euer Blatt, wird euch auch im neuen Jahre Geschichten und Gedichte und Rätsel bringen. Merket! Schönes ist noch in der Vorratskiste. Giffige Mitarbeiter sorgen dafür, daß es an Stoff nie fehlt. Verzagt nicht, wenn die eingekaufte Geschichte nicht gleich gebracht wird. Auf eine Seite geht nicht viel drauf!

Und nun, Franz und Hans, Grete und Käte, und wie ihr sonst heißen mögt. Lebt wohl! Noch einmal ein frohes Neujahr! Freundschaft! Datel K.

Das wunderbare Mäuschen

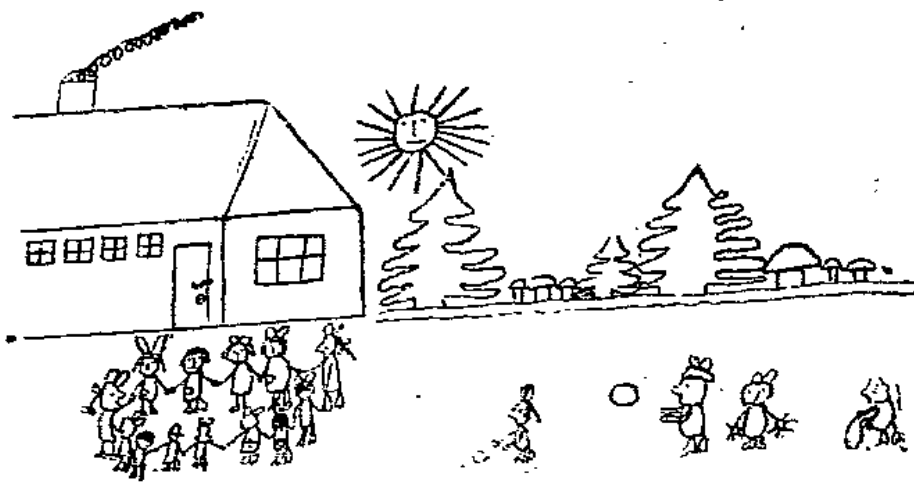
Eine Erinnerung

Ich war Bäckling. Von morgens um 8 Uhr bis nahezu abends um 8 Uhr mußte ich in der Stube hocken. Und ich war doch so gerne draußen. Sonntags aber zog ich hinaus in Feld und Wald. Und morgens früh! Noch vor der Arbeitszeit. Früh um 5 Uhr, wenn Vater fort zur Arbeit ging, stand ich leise auf und zog in die erwachende Natur. Fein war das!

Eines Morgens, die Sonne kam gerade hinter den Bäumen hervor, ging ich beim Kuhstrotzmoor am Mädebach entlang. Einen Augenblick hatte ich dem manieren Spiel der Stängelgegrüßel. Als ich weitergehen wollte, ertönte plötzlich vor mir im Gras ein sanftes Piepen. Ich schaute hinunter. Vor mir lag auf dem Hinterbein ein kleines niedliches Feldmäuschen. Ihre Pfötchen streckte sie empor, wie wenn kleine Kinder „bitte, bitte“ sagen. Mit ihren Augen blinzelnden Angeln schaute es mich an. Und presste wieder und wieder. Das Mäuschen wollte mir überhaupt was sagen. Drum bückte ich mich und legte mich auf die Knie. Ganz leise, damit es nicht bange werden sollte und weglaufe. Aber mein Mäuschen blieb ruhig vor mir sitzen und sagte: „Warum schaut du immer den gerügten Stängel an? Du sollst mit mir spielen!“ In der Tierprache sagte es das natürlich. Kennst du die? Nein? O, dann müßt ihr sie kennen. Das Mäuschen macht dann vielmehr Spaß. — „Los, greiß mich!“ sagte das Mäuschen. Langsam streckte ich meine Hand vor, um es zu ergreifen. Plötzlich aber rutschte es unter meiner Hand hindurch in das halbhohle Loch, welches den Bach jenseit. Einem halben Meter weiter längs sagte es wieder hervor, lagte aus vollem Halse und rief rufend: „Komme doch!“ Aber wieder war es, als ich zugreifen wollte, in das schützende Geflecht geschlüpft. Bald lagte es wieder an anderer Stelle hervor, mich zum Spielen bittend. So sollten und sollten wir eine ganze Zeitlang wie zwei alte Bekannte. Schließlich sagte ich mich lang ins Gras. Wir war die Pflanze ausgegangen. Aber Mäuschen wollte noch weiter spielen, kam ja mit heran, neckte, lockte und verjagte immer, meine Hand als Verbot zu benutzen. Wenn ich dann zugreifen wollte, war es schnell wieder entwischt. Aber einmal glückte es doch. Ich hatte es. „Ja, Mäuschen“, sagte ich, „wenn ich dich nun mitnehme und in einen Glasbehälter einsperren werde?“ Treuherrig nickte mich das Mäuschen an: „Nein, das ist da nicht.“ „Was sagst du das?“ — „Was mit das sagst?“ — „Deine Augen.“ Aus den Augen kann man immer sehen, ob es wahr ist, was der Mensch spricht.“ — „Bestäubend“, dachte ich, „ist das Tierchen aber schlau.“ Dann oft schon hatte ich bemerkt, daß Tieren die Wahrheit reden.

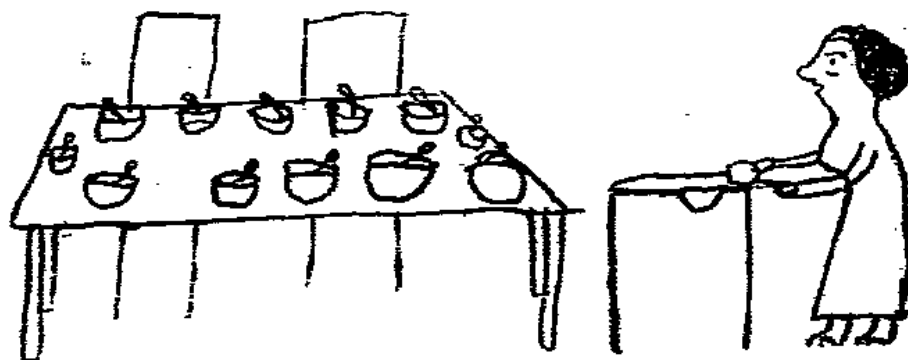
Donnerstags! Ich hatte ja ganz vergessen, daß ich nach Hause mußte, ins Geschäft. Schnell verabschiedete ich mich vom Mäuschen. „Laß es dir gut gehen und hab noch recht viel Freude daran“, wünschte das Mäuschen zum Abschied. Ich dankte und eilte fort.

In Hause angekommen, war die Uhr schon 12 Minuten nach 8 Uhr. Mamer schall. Schnell mein Vaterbrat in die Hand und hastig los. Ich kam mit halbkräftiger Verzögerung ins Geschäft an. Und kriegte Schelte. Schelte. Kaum eigentlich so zu nennen. „Gemeinlich, du weißt doch, daß ich heute morgen rechtzeitig in die Stube wollte.“ sagte der Meister in vorwurfsvollem Ton. Die ersten Schelte seit meiner zweijährigen Lehrtät. Das tat weh. Heute ist doch eigentlich gar keine Schelte, sondern das Mäuschen. Aber ich hab's nie empfunden. Heute nun, als ich spät abends nach Hause kam und mein Abendrot aus dem Küchenfenster schauen wollte, sah ich ein Mäuschen hervor, kleine mich einige Sekunden an, um mich wieder zu verabschieden. Da dachte ich an das wunderbare Mäuschen am Mädebach. Da ich nun die Schelte bereits vermerkt hatte, dachte ich, die Begegnung mit der Maus kann ja eigentlich dem Meister einmal erzählen. Da werden sich sicher darüber freuen. Heinrich Stegmann



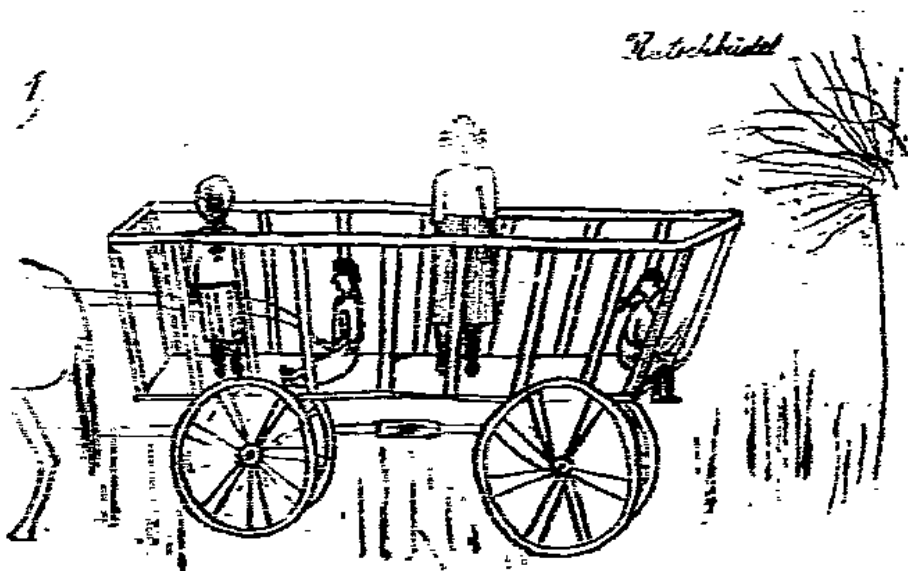
Als ich in Gierksfelde zur Erholung war

Im vorigen Jahr im Juni kam ich nach Gierksfelde. Ich freute mich schon Tage vorher. Wir mußten alle nach der Johannistrasse kommen, da stand ein großes Auto mit Anhänger, in dem waren schon alle Schaufeln, Spielsachen und Viegestühle aufgeladen. Dann mußten wir uns alle aufstellen und wurden angerufen, ob wir da waren. Mit einem Male rief die Schwester: „Einfsteigen, es geht los!“ Wir waren zur Mittagszeit da. O, war da ein großer Tisch gedeckt. Als wir fertig gegessen hatten, mußten wir liegen. Einige sagten gleich: „Das ist aber nicht schön!“ Um 4 Uhr haben wir unsere Milch und Semmel bekommen. Um 7 Uhr mußten wir ins Bett, da gings Erzählen los. Manchmal kam die Schwester und schalt. Am andern Morgen sind wir gleich zum Gierksfelde gegangen. Sonntagnachmittags fuhrten wir mit einem Wagen spazieren. Einen Tag waren die großen Mägen bei Herrn Blohm in Kasse eingeladen zum Rudern. Auch die Zigeuner haben uns mal besucht und wollten Kartoffeln haben. Als die 5 1/2 Wochen um waren, kam das Auto wieder und holte uns ab. Keine Mutter war nicht da, als wir ankamen. Ich war sehr traurig. Als ich im Hause war mit Sad und Rad, habe ich vor Freude geweint. Hedwig Cornsch, 8 Jahre.



In der Mühle

Im Sommer waren wir einen Tag in Moisling. Da fragte meine Base uns: „Kollt ihr mit nach der Mühle? Wir fahren mit dem Wagen hin.“ „Ja, man los!“ sagten meine Schwestern und ich und kletterten alle auf den Wagen. Dann zogen die Pferde an und los ging's. Hei! wie das rüttelte und schüttelte, wie wir so dahinjaukten. Vor der Mühle hielt der Wagen still, und wir stiegen aus. Der Müller war gerade dabei, das Dach der Mühle zu leeren. Da liefen wir denn schnell in die Mühle und kletterten die Treppen hinauf, bis dicht unter die Spitze. Obgleich es verboten war, magten wir es doch. Wir wollten uns ja die Mühle ganz genau begucken. Da waren große Räder, und alles voll Staub. Plötzlich vermischten wir meine Schwester! Hedwig Fr., Moisling, 13 Jahre.



„Se riechen, antwortete mir ein Mäuschen aus einer dunklen Ecke. Nun wurden wir aber bange und wollten uns das Schreckliche aus. Eublich sagten wir Mut und gingen in dem engen, dümmrigen Raum von einer Ecke in die andere. Dabei riefen wir leise den Namen. Aber immer antwortete nur das grausliche Mäuschen und Schreien. Da! Plötzlich fing meine Base laut

an zu schreien. Ich drehte mich schnell um und sah, wie ein grauer Mehlack aus einer Ecke heraussprang. Meine arme Base fiel fast vor Schreck um. Dabei bellte und brummte und knurzte der Mehlack ganz abscheulich. Als wir uns gerade schreiend auf die Flucht begeben wollten, sprang meine Schwester aus dem Mehlack und lachte uns gehässig an. Da lachten wir alle und freuten uns, daß meine Schwester nur in dem Mehlack gewesen war und nicht irgendein schreckliches Gespenst. Wir stiegen die Treppen hinunter. Als dem ersten Stockwerk der Mühle rutschten die Säcke gerade auf einer Rutschbahn in den Wagen. Als alle unten waren, fragte uns der Müller: „Na, müßt ihr od dankrutschen?“ — Natürlich wollten wir das! Wir setzten uns also auf das Brett und rutschten vergnügt in den Wagen. Da war aller Schreck vergessen, und unser Aufenthalt in der Mühle nahm so ein gutes Ende. Niede Schr.

Das vorwichtige Federlein

In Klein-Vieschens Kopfstücken war ein kleines, vorwichtiges Federlein. Es mochte wohl das kleinste sein. Nun wißt ihr ja, daß auf Island solche Daunen gesammelt werden. Diese Federn waren erst vor kurzer Zeit gesammelt. Erst war es den leichten Dingen etwas neues gemessen, als sie ins Kissen gestopft wurden. Aber allmählich wurde ihnen doch ein wenig Bekommen zu Mute. Da hatten denn einige Kameraden ein Vöcklein in der Nacht entdeckt. Bald war die ganze Federgeleschenschaft davon unterrichtet, und viele eilten dorthin, um frische Luft zu schöpfen. Natürlich konnte unser Kleines es auch nicht lange aushalten. Eines Tages machte es sich ganz früh auf den Weg. Es war eine ziemlich weite Reise, denn es hatte in einer entgegengesetzten Ecke gesessen. Endlich war das ersehnte Ziel erreicht. Es waren aber noch viele andere vor ihm. Nun kam es an die Reihe. Aber o weh!, es wurde von hinten gestoßen und da purzelte es hinaus. Als es der Herr Wind bemerkte, trug er das leichte Ding weit fort. Das Federlein jauchzte und drehte sich lustig im Kreise herum. Mit einem Male ließ der Wind es los. Das Federlein lag bald auf dem Boden zwischen Blumen und frischen Gräsern. Aber es war nicht froh wie sonst, sondern es blidete sich sehr um. Aber die Blumen redeten freundlich mit ihm und fragten es nach seiner Herkunft. Nun erzählte es ihnen die ganze Geschichte seines Lebens. Kaum hatte das Federlein sie beendet, so faßte der Wind es von neuem und ließ es in ein Wasser fallen. Jubelnd wie lustig es sich da bewegte. Wie niedlich man mit den kleinen Wellenkindern spielen konnte. Da kam ein garstiges Tier, packte es mit seinen Scheren und zog es hinab in die Tiefe. Dort lagen nachher kleine Tierkinder auf ihm und süßten sich so mollig wie vorher Klein-Vieschen Hedwig Fr., Moisling, 13 Jahre.

Indianer-Schmuck

Wir wollen uns mal in unser Wigwam setzen und eine schöne Indianeranzugung zusammenbasteln, mit allem, was dazu gehört: mit Kriegsbeil und Friedensspieße. Als erstes der Kopfschmuck: Am besten nehmt dazu das Lederband aus einem alten Hut oder Mütze, sonst leistet ein breiter Stoffstreifen dieselben Dienste. Dann seht zu, ob ihr euch Hühnerfedern beschaffen könnt, sonst nehmt Buntpapier. Die Federn werden am besten an das Kopfband angenäht, das Buntpapier angeklebt. Die Fiederhänder schneidet aus alten Lappen oder auch aus Buntpapier.

Als zweites der Schild: Aus harter Pappe schneidet ein bis zu einem Meter hohes und einen halben Meter breites Oval (Entsprechend eurer Größe könnt ihr es natürlich auch kleiner machen). Dann müßt ihr auf der Rückseite ungefähr in der Mitte zwei Schlaufen annähen, die so groß sein müssen, daß ihr den Arm durchstecken könnt. Die Vorderseite wird dann mit Buntpapier oder Farbe wild bemalt. Hier ist eurer Phantasie keine Grenze gesetzt.

Drittens: Das Kriegsbeil. An einem einen halben Meter langen Stod wird das aus Pappe geschnittene Beil angenagelt. Am die Mitte des Stiels werden Buntpapierstreifen geklebt. Beil und Stiel werden auch bunt bemalt.

Viertens: Die Friedensspieße. Eine Kastanie wird ausgehöhlt, auf die Innenseite werden irgendwelche Muster geschnitten. In ein Loch auf einer Seite der Kastanie wird ein Stück Rohr gesteckt, und fertig ist die Spieße.

Der Löwe und der Hase

Es lebte einmal ein Löwe in einem Walde, und er herrschte allein da und war unbesiegt und tötete jedes Geschöpf, das er dort antraf. Da versammelten sich die Tiere jener Gegend, beratungslagten und traten mit folgendem Vorschlag vor den König der Tiere: „Wir wollen dir Tag für Tag je ein Tier zur Speise schicken. Darum sollst du dich selbst schädigen, indem du alle auf einmal tötest?“ Der Löwe fand diesen Vorschlag gut und willigte ein, da er nun täglich ein Tier zu verzehren pflegte, kam eines Tages die Reihe an den Hasen, der von den anderen allen abgeschickt wurde zu dem bestimmten Zwecke.

Unterwegs überlegte der kluge Hase: „Start ist, wer im Unglück den Kopf nicht verliert. Mir steht der Tod bevor; einstweilen will ich sehen, ob ich mir nicht mit List helfen kann.“

Mit diesem Gedanken beschäftigt, machte sich der Hase auf den Weg zum Löwen, ohne sich zu besorgen. Er kam verspätet an, und der Mähnentragende fuhr ihn an: „Holla, wie wagtst du es, die Stunde meiner Mahlzeit zu vergessen? Welche schlimmere Strafe als den Tod hättest du von mir verdient, du Schuft?“

Demütig antwortete der Hase auf die Zornesworte des Löwen: „Es ist nicht meine Schuld, o Herr! Denn ich war heute nicht Herr meiner Entschlüsse: auf dem Wege zu dir wurde ich von einem anderen Löwen aufgehalten, von dem ich mich mit Mühe losmachen konnte.“

Als er dies hörte, schlug der Löwe mit dem Schweif um sich und sprach dann mit vor Zorn rot unterlaufenen Augen: „Wer ist der andere Löwe? Zeige mir ihn!“

„Komme, König, und schau!“ antwortete der Hase und führte den Löwen weit ab von da vor eine Grube. Als dieser in dem hellen Wasser sein Spiegelbild erblickte und ihm aus der Grube sein Gebihr widerhallte, glaubte er einen Gegner vor sich zu haben, dessen Gebihr das keine noch übertraffe. Voll Begierde, ihn zu töten, stürzte sich der Löwe in die Grube und kam darin um. So hatte der Hase durch seine Klugheit erst sich selbst gerettet und dann alle Tiere, die hochachtung seinen Bericht entgegennahmen.